Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheck.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergeseh. Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 240 | Schwerte (Ruhr), Freitag, 13. Oktober 1939 | 71. Jahrgang

England stößt Deutschlands Friedenshand zurück

Chamberlain will den Krieg!

Die Kriegshetzer in England haben sich durchgesetzt – Chamberlain pöbelt das Großdeutsche Reich und seine Regierung an – Unerhörte Verfälschung der Wahrheit – Chamberlain vor dem Unterhaus

England ist entschlossen, das deutsche Volk zu vernichten!

Man will Krieg um jeden Preis!

Die „Antwort" auf den Friedensvorschlag des Führers

Amsterdam, 13. Okt. Am Donnerstagnachmittag gab der englische Ministerpräsident vor dem Unterhaus seine angekündigte Antwort auf den Friedensvorschlag des Führers. Chamberlain begann seine Ausführungen mit der Ankündigung, daß er auf die Rede des Führers, nachdem Beratungen mit den Regierungen der englischen Dominions und der französischen Republik stattgefunden hätten, nun die Stellung der britischen Regierung klar machen müsse. Nachdem er zunächst rückblickend alle lügenhaften Argumente und Fälschungen der politischen und diplomatischen Vorgeschichte des Konfliktes nochmals mit der bekannten englischen Arroganz wiederholt und heuchlerisch behauptet hatte, daß England nicht um irgendeines rachsüchtigen Zweckes in den Krieg gezogen sei, sondern lediglich zur Verteidigung der Freiheit, und einem Frieden zustrebe, der keinen unsicheren Waffenstillstand, sondern eine Beseitigung „der ständigen Drohungen bringen müsse, wies er unter herausfordernden Beleidigungen Deutschlands die dargebotene Friedenshand des Führers zurück mit den Worten: „Was einer solchen Friedensregelung im Wege steht, ist die deutsche Regierung und die deutsche Regierung allein."

Chamberlain ging in seiner Heuchelei soweit, zu behaupten, Deutschland habe ein Vermittlungsangebot Mussolinis abgelehnt, während in Wirklichkeit alle Welt weiß, daß England es war, das den von Deutschland bereits angenommenen Vermittlungsvorschlag des Duce sabotierte. Auf den großzügigen und von wahrhafter Verantwortung gegenüber den Völkern Europas getragenen Friedensplan des Führers hatte Chamberlain nichts anderes zu erwidern, als die zynische Absage: „Friedensbedingungen, die damit anfangen, daß man dem Angreifer verzeiht, können nicht annehmbar sein." Die von höchst realpolitischen Erwägungen getragenen, konstruktiven und präzisen Vorschläge des Führers bezeichnete er unter Verfälschung der Wahrheit als „vage und unsicher", da sie keine Andeutungen für die Wiedergutmachung des — wie Chamberlain sich ausdrückte — „Unrechtes an der Tschecho-Slowakei und Polen" enthielten.

Chamberlain scheute sich nicht, diese abgedroschenen Phrasen aufs neue vorzubringen, obwohl er, wie jeder andere, weiß, daß die Tschechei durch einen freiwillig abgeschlossenen Staatsvertrag sich unter den Schutz des Deutschen Reiches stellte, und in der Führer-Rede als Ziel der Reichsregierung die Herstellung eines polnischen Staates ausdrücklich festgelegt wurde.

Chamberlain ließ in seinen weiteren Ausführungen keinerlei Zweifel mehr daran, daß, ganz gleich, was Deutschland auch immer vorschlagen wird, England es darauf ankommt, Deutschland zu vernichten unter dem plumpen Vorwand, seine Regierung beseitigen zu wollen. Er erklärte nämlich selbst, wenn Hitlers Vorschläge definierter gewesen wären, und Andeutungen enthalten hätten, dieses angebliche Unrecht wieder gutzumachen, würde es noch immer notwendig sein zu fragen, mit welchen Mitteln die deutsche Regierung die Welt davon zu überzeugen beabsichtige, daß der Angriff aufhören werde und daß Versprechungen gehalten würden.

In diesem Tone hält es der britische Premierminister für angebracht, mit dem deutschen Volke, das England die Friedenshand dargeboten hat, zu sprechen. Obwohl der Führer in seiner Friedensrede außerordentlich konkrete Vorschläge unterbreitete und gangbare Wege zur Garantie der Sicherheit der europäischen Völker wies, so daß bei gutem Willen Englands und Frankreichs die Taten sogleich hätten folgen können, erklärt derselbe Mann, der durch seine Haltung diese Taten verhindert, pharisäerhaft: „Taten — nicht Worte allein sind notwendig, ehe wir, das britische Volk und Frankreich, unser tapferer und ver-

(Fortsetzung Seite 2)

Der Heeresbericht

Ein französisches Flugzeug abgeschossen

Berlin, 12. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurde in Mittelpolen an mehreren Stellen der Bug erreicht.

Im Westen geringe Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Geringe Luftaufklärungstätigkeit über der Nordsee und im Westen.

Bei einem Luftkampf südlich Lauterburg wurde ein französisches Flugzeug abgeschossen.

Das haben wir garnicht anders erwartet!

Dreistes englisches Dementi

England leugnet Giftgaslieferungen an Polen ab

Berlin, 12. Okt. Der Londoner Rundfunk als Sprachrohr des britischen Lügenministeriums glaubt die amtlichen deutschen Feststellungen über englische Giftgaslieferungen an Polen mit einem einzigen Satz aus der Welt schaffen zu können. Er behauptet, es werde autoritativ in Abrede gestellt, daß Giftgas in irgendeiner Form jemals von England an Polen geliefert worden sei.

So geht das nicht!

Wenn Deutschland genau im einzelnen belegte Tatsachen über die Auffindung und Verwendung von Giftgasmunition in Polen veröffentlicht und darüber hinaus neutrale Politiker und Wissenschaftler zu einer Untersuchung dieses ungeheuerlichen Verbrechens auffordert, dann sind solche Tatsachen nicht mit einem einfachen Dementi zu beseitigen. Der Kurswert amtlicher englischer Dementis ist beträchlich gesunken, seitdem in der englischen Regierung Minister sitzen, denen unwahre amtlich gegebene Mitteilungen nachgewiesen werden konnten. Wenn von deutscher Seite das Tatsachenmaterial über englische Giftgaslieferungen an Polen veröffentlicht worden ist, dann geschah dies nicht, um eines der vielen nicht mehr ernstzunehmenden englischen Dementis einzuhandeln, sondern um vor aller Welt ein Verbrechen aufzudecken, für das sich England zu verantworten hat.

Dieses Bild klagt englische Verbrecher an!



So kämpft England gegen Deutsche! Hungerblockade gegen Frauen und Kinder, Giftgas gegen unsere Soldaten! Hier, deutsche Volksgenossen, seht ihr einen braven deutschen Soldaten, der durch das von England an Polen gelieferte Gelbkreuzgas bei Jaslo furchtbar verwundet wurde und schwerste Schädigungen der Atemwege und Lunge sowie Haut- und Augenschädigungen erlitten hat. — Gestern hat Chamberlain im Unterhaus in seiner Rede sich für den Krieg entschieden. England hat die Friedenshand des Führers mit beleidigenden und bösartigen Worten zurückgestoßen. England will den Krieg. Wie es diesen Krieg führen wird, zeigt dieses Bild. England wird uns gerüstet finden. Es wird ein furchtbares Erwachen in London geben!

Englands Kriegsziel: Der Sieg Israels

Ein bemerkenswertes Eingeständnis

Brüssel, 12. Okt. Eine indirekte Bestätigung dafür, daß der von den Westmächten angezettelte Krieg gegen Deutschland das Werk jüdischer Hetzer ist, die an ihm verdienen wollen, liefert einer, der genau weiß, weshalb sich die Völker Europas verbluten sollen: der Präsident der Zionisten. In einem vom Londoner „Daily Herald" veröffentlichten Aufruf an das Weltjudentum heißt es: „Wer für Polen kämpft, kämpft für Israel".

Da auch die Kriegstreiberfirma Churchill und Co. die Parole ausgegeben hatte, für das Versailler Polen in den Krieg zu ziehen, wissen die Engländer und Franzosen jetzt endlich, weshalb sie in die Schützengräben steigen sollen, in denen der Zionistenpräsident freilich nicht zu finden sein wird: für die Geldsackinteressen jüdischer Kriegsgewinnler. Sie und eine gewisse Sorte von ihnen ausgehaltener Knickerbocker-Journalisten sind es, vor denen Europa durch eine den wirklichen Interessen der Völker dienende Garantie bewahrt werden müßte.

Flugblätter fordern in England Frieden

Newyork, 12. Okt. Associated Preß meldet aus London, daß sich in englischen Pressestimmen zwar der wachsende Wunsch nach einer Fortführung des Krieges bemerkbar mache, daß aber Scotland Yard dem Innenministerium einen längeren Bericht über das Vorhandensein einer Friedenskampagne mit Hilfe von Flugzetteln unterbreitet habe, worin die Regierung aufgefordert wird, mit Deutschland Frieden zu schließen. Die juristischen Sachverständigen des Innenministeriums, die Klagen erhalten hätten, daß derartige Literatur von Tür zu Tür und auf dem Postwege verbreitet werde, prüften zur Zeit Mittel und Wege, diese Art von Propaganda zu bekämpfen.

Beginn der finnisch-russischen Verhandlungen

Moskau, 12. Okt. Wie verlautet, wird sich der finnische Sonderbeauftragte für die Moskauer Verhandlungen, Staatsrat Paasikivi, in Begleitung des finnischen Gesandten, Baron Koskinen, heute nachmittag um 5 Uhr auf Ersuchen des Außenkommissars Molotow zu einer ersten Besprechung mit den sowjetrussischen Staatsmännern in den Kreml begeben.

Chamberlain will den Krieg!

(Fortsetzung von Seite 1.)

trauter Verbündeter, berechtigt wären, aufzuhören, einen Kampf bis zur äußersten Grenze unserer Stärke zu führen."

Gegenüber den von den neutralen Nachbarn Deutschlands mit großer Genugtuung begrüßten Zusicherungen des Führers, die ihre nationale Sicherheit gewährleisten und ihre Lebensinteressen respektieren, hatte Chamberlain nichts anderes zu erwidern als den Satz: „Die Stellen in der Rede des Führers, die darauf abgestellt sind, Hitlers Nachbarn neue Zusicherungen zu geben, übergehen wir, da die Nachbarn wissen werden, welchen Wert sie ihnen beimessen sollen. Ein überzeugender Beweis dafür, daß es Chamberlain und seinem kriegshetzerischen Regierungsklüngel überhaupt nicht darauf ankommt, sich mit dem Friedensvorschlag des Führers und den Sorgen der neutralen Staaten zu befassen, sondern gegen das deutsche Volk Krieg um jeden Preis zu führen.

An den Schluß der advokatischen Winkelzüge, mit denen Chamberlain glaubt, eine nach Frieden strebende Welt dupieren und das eigene sowie das unglückliche französische Volk in einen sinnlosen Krieg hetzen zu können, setzte Chamberlain mit frecher Stirn das Ultimatum, „daß die deutsche Regierung entweder einen überzeugenden Beweis geben müsse für die Ehrlichkeit ihres Friedenswunsches durch definitive Handlungen und durch die Schaffung effektiver Garantien für ihre Absicht, ihre Verpflichtung zu erfüllen, oder England müsse auf seiner Haltung bis zum Ende beharren."

Mit dieser, jeglichen Verantwortungsgefühls baren Rede, voll von Verlogenheit und Heuchelei, hat der englische Premierminister die Friedenshand zurückgestoßen, die der Führer mit seinen Ausführungen vom 6. Oktober geboten hatte.

Englisch-amerikanischer Druck auf Japan

Erneute Einmischung in die Fernost-Angelegenheiten

Tokio, 12. Okt. Nachdem der amerikanische Botschafter Grew von seinem mehrmonatigen Urlaub wieder in Tokio eingetroffen ist, schienen politische Kreise anzunehmen, daß Grew von Washington beauftragt sei, bestimmte Vorschläge zur Einleitung von Verhandlungen mit Japan zu machen. Demgegenüber berichtet jedoch die hiesige amerikanische Zeitung „Japan Advertiser", daß Grew keine Vorschläge zu machen habe. Amerika erwarte vielmehr die Vorschläge von Japan, nachdem sich Washington in der Note vom 31. Dezember letzten Jahres bereit erklärt habe, zu verhandeln, jedoch nur auf der Basis des Neunmächtepaktes unter Beteiligung aller an China interessierten Staaten einschließlich Chinas und Japans. Nach Ansicht hiesiger politischer Kreise würde dies jedoch für Japan die Preisgabe der bisherigen Erfolge in China und insbesondere die Aufgabe des Zieles der Neuordnung im Fernen Osten bedeuten. Verhandlungen auf der Grundlage des Neunmächtepaktes seien, wie die politischen Kreise betonen, schon deshalb für Japan untragbar, da Japan wiederholt erklärt habe, daß der Neunerpakt praktisch aufgehoben ist.

Neue estnische Regierung

Reval, 12. Okt. Die Bemühungen zur Bildung einer neuen estnischen Regierung sind jetzt als abgeschlossen anzusehen. Das Ministerpräsidium übernimmt Professor Uluots, das Außenministerium Professor Piip, Verteidigungsminister wird Generalleutnant Reek, Innenminister Juorimaa, Bildungsminister Professor Kogerman. Landwirtschaftsminister Tupitz, Sozialminister Kask, Justizminister Assor, Verkehrsminister Viitak, Wirtschaftsminister Hepp und Propagandaminister Oidermaa behalten ihre Posten.

Die schwedische Regierung hat verfügt, daß mit Wirkung vom 22. Oktober für die Benzinzuteilung das Kartensystem eingeführt wird. Gleichzeitig wird bekannt, daß demnächst die Tabakpreise um 10 v. H. erhöht werden sollen.

Wie die USA.-Botschaft in Peiping dem Staatsdepartement mitteilt, ereignete sich in Tientsin ein Zwischenfall zwischen zwei USA.-Soldaten und zwei japanischen Polizisten. Die beiden Japaner wurden verwundet. Die japanischen Behörden haben einen der amerikanischen Matrosen verhaftet.

Unsere Luftwaffe beherrscht die Nordsee

Die Unternehmung der schweren und leichten deutschen Streitkräfte

Berlin, 12. Okt. Im Verlauf der von der Kriegsmarine zur Kontrolle des Handelsverkehrs in der Nordsee laufend durchgeführten Maßnahmen wurde in den vergangenen Tagen eine Unternehmung schwerer und leichter Streitkräfte bis in die nördliche Nordsee durchgeführt. Während die leichten Streitkräfte eine große Anzahl von Dampfern anhielten und sie auf Banngut untersuchten, dienten ihnen die schweren Streitkräfte als Rückhalt. Die Unternehmung führte die deutschen Streitkräfte bis weit in die nördliche Nordsee, ohne daß feindliche Streitkräfte angetroffen wurden. Im Verlauf der Unternehmung gerieten am Morgen des 9. Oktober den deutschen Seestreitkräften entgegengeschickte feindliche Streitkräfte zunächst in Sicht deutscher See-Aufklärer, welche die Feindstreitkräfte westlich der Südspitze Norwegens meldeten. Auf Grund der durch Funk übermittelten Meldungen starteten einige Staffeln einer Luftflotte und der Seeluftstreitkräfte, um die Engländer mit Bomben anzugreifen. Unter schwierigsten Bedingungen — Regenschauern, starken Böen und schlechter Sicht — stießen die deutschen Flieger teils in den Wolken, teils in niedriger Höhe über dem Wasser fliegend in breiter Front bis in die nördliche Nordsee vor. Gelenkt durch die am Feind verbliebene Aufklärung erreichten die Flugzeuge die ihnen zugewiesenen Ziele. Einer der Verbände stieß über dem 61. Breitengrad d. h. also über die Höhe der Shetlandinseln hinaus, nach Norden vor und traf hier auf einen Verband schwerster englischer Seestreitkräfte. Im Hoch- und Tiefangriff griffen die deutschen Flieger die englischen Kriegsschiffe an und warfen, unbeirrt durch das konzentrierte Flakfeuer des Feindes, im sicheren Zielanflug ihre Bombenlast ab. Starke Rauchentwicklung, schwere Explosionen und deutlich erkennbare Brände im Ziel waren das sichtbare Zeichen des Erfolges. Sechs Treffer schwerer Kaliber und vier Treffer mittlerer Kaliber wurde auf schweren englischen Kreuzern erzielt. Erst spät in der Dunkelheit, zum Teil nach acht- bis zehnstündigem ununterbrochenem Flug über See, kehrten die deutschen Flieger in ihre Heimathäfen zurück. Trotz der großen Entfernung, über die der Angriff getragen werden mußte — eine Angriffsleistung, die bisher die Geschichte der Fliegerei noch nicht kannte — und trotz des außerordentlich ungünstigen Wetters waren die Verluste erfreulich gering. Die englische Fliegerabwehr hat gegen die Angreifer nichts ausrichten können. Lediglich auf dem Rückflug fielen vier Flugzeuge aus, von denen zwei bereits gestern als auf neutralem Gebiet notgelandet gemeldet worden sind.

Die fortdauernden Maßnahmen der Kriegsmarine mit dem Ziele der Kontrolle des Handelsverkehrs durch die Nordsee und der Verhinderung der Banngutverschiffung nach den Feindländern, die sich ohne jede Störung durch den Gegner vollziehen, und der erneute Vorstoß deutscher Luftstreitkräfte in die nördliche Nordsee haben bewiesen, daß die Nordsee ein Seegebiet ist, in welchem die See- und Luftherrschaft in deutscher Hand liegen, und daß der Gegner in diesem Gebiet sich jederzeit schwersten Schlägen aussetzt.

Weiter hat sich bestätigt, daß die Reichweite der deutschen Luftwaffe über die Nord- und Westgrenze Englands hinausgeht und der Feind im gesamten Gebiet der Nordsee gestellt werden kann, wo immer er sich zeigt. Daß darüber hinaus deutsche Flieger die englische Flotte in dem von ihr angeblich beherrschten Raum mit größtem Erfolg angreifen konnten — an einem Ort und zu einem Zeitpunkt, den die Deutschen bestimmten —, hat vor aller Welt offenbart, daß die Zeit der unbeschränkten Seeherrschaft in der Nordsee ein für allemal für England vorüber ist.



(Scherl)

Karte zu der erfolgreichen Unternehmung schwerer und leichter Streitkräfte bis in die nördl. Nordsee

Luftangriffe – die nie stattfanden

Ein schwarzer Tag für britische Lügner

Berlin, 12. Okt. Am 25. und 26. September verbreiteten die Nachrichtenagenturen und die Rundfunksender Englands und Frankreichs die Meldung von einem angeblich überraschend erfolgten gleichzeitigen Luftangriff englischer Flieger auf Kiel und französischer Flugzeuge auf Friedrichshafen.

Das Deutsche Nachrichtenbüro setzte diesem von Havas verbreiteten, aber zweifellos vom englischen Lügenministerium stammenden Bericht die Feststellung entgegen, daß weder auf Kiel noch auf Friedrichshafen ein Luftangriff stattgefunden habe.

Trotz dieses Dementis standen die Zeitungen auch des neutralen Auslandes im Zeichen der englisch-französischen Siegesmeldungen bei dem angeblichen Angriff auf Kiel und Friedrichshafen. Diejenigen Blätter, die die Richtigstellung des Deutschen Nachrichtenbüros verzeichneten, bauten ihre großen Schlagzeilen auf den englisch-französischen Meldungen auf.

In diesem Augenblick forderte der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die in Deutschland arbeitenden ausländischen Journalisten auf, die „Zerstörungen" in Kiel und Friedrichshafen selbst in Augenschein zu nehmen.

Einer der Auslandsjournalisten, der mit nach Kiel geflogen war, erklärte nach seiner Rückkehr: „Ich habe nichts gesehen, was irgendwie auf ein Bombardement hinweisen würde. Ich habe freundliche Menschen angetroffen, und eine Stadt, die wie im tiefsten Frieden ihrer täglichen Arbeit nachgeht. Es ist mir die ganze Stadt gezeigt worden, der Hafen, die Schleusen und die Anlagen der Kriegsmarine, die immerhin lohnende Ziele für englische Bomber gewesen sein müßten. Ich habe aber nichts von Bomben entdeckt."

Einer der Auslandsjournalisten, der nach Friedrichshafen geflogen war, erklärte: „Ich habe genau und gründlich den Flughafen in Friedrichshafen untersucht. Es war mir nicht möglich, irgendwelche Spuren oder Splitter von Bomben festzustellen, die auf ein stattgefundenes Bombardement hinweisen würden."

Nach dieser in der Geschichte der lügnerischen Agitation wohl einzigartigen Abfuhr, die das britische Lügenministerium erlitt, wurde es auffallend still um die englischen und französischen „Luftsiege" von Kiel und Friedrichshafen.

Nun ist ein Ereignis von einzigartiger Bedeutung eingetreten: Am 10. Oktober erklärt der britische Luftfahrtminister Kingsley Wood im englischen Unterhaus: „Was die mysteriöse Angelegenheit Kiel und Fredrichshafen anbelangt, so kann ich mitteilen, daß weder wir noch die Franzosen ein solches Unternehmen durchgeführt haben." Damit ist der vom britischen Lügenminister ausgestreuten „Siegesmeldung" der schlichte Abschied durch den britischen Luftfahrtminister erteilt worden. Die mit ungeheurem Aufwand an Agitationsmitteln in die Welt hinein gepumpte, frei erfundene Behauptung von einem Bombardement von Kiel und Friedrichshafen wurde fallengelassen, so als ob nie ein englisches Ministerium, englische und französische Zeitungen und Rundfunksender auch nur irgend etwas mit ihr zu tun gehabt hätten.

Leider hatte man das jetzige Dementi ebensowenig unter den englischen Ministern „koordiniert" wie vorher die Lüge. Denn just in dem Augenblick, in dem Kingsley Wood im Unterhaus seine Hände in Unschuld wusch, verbreitete Radio London in polnischer Sprache die Mitteilung, daß zwei Offiziere der britischen Luftwaffe die erste Kriegsauszeichnung erhalten hätten, und zwar erstens der Führer der Luftangriffe auf Kiel und zweitens der Fliegeroffizier, der den Erkundungsflug vor dem Angriff durchgeführt habe.

Unsterblicher hat sich noch niemals ein englisches Ministerkollegium blamiert. Am Tage dieses tödlichen Unfalls, den das britische Lügenministerium erlebte, wurde der Grabstein auf einen anderen Schwindel dieses Amtes gesetzt.

Knickerbocker ein Lügner

Bekanntlich hat das englische Lügenministerium den berüchtigten Schwindler H. R. Knickerbocker in Sold genommen und unter seinem Namen Mitteilungen verbreiten lassen über eine angebliche Verschiebung von 500 Millionen RM. durch sechs führende Nationalsozialisten ins Ausland.

Die Angaben, die das britische Lügenministerium hierüber machte, sind bekanntlich von der deutschen Presse anhand einwandfreier Dokumente öffentlich widerlegt worden. Darüber hinaus hatte der Leiter der Auslandspresseabteilung der Reichsregierung ausländischen Journalisten die Möglichkeit eröffnet, sich anhand von eigenen Ermittlungen ein eigenes Urteil zu bilden.

Von dieser Möglichkeit haben Journalisten aus Holland, Italien, Dänemark, Schweden, Griechenland, Bulgarien, der Türkei, Japan und Spanien Gebrauch gemacht. Sie haben das Ergebnis ihrer Nachforschungen in einem Dokument niedergelegt, das sicherlich auch für das englische Lügenministerium von Interesse ist. Es schließt mit den Worten: „Der pflichtbewußte Journalist wird nur in ganz seltenen Fällen in der Presse das Privatleben, ganz besonders von Personen, die im öffentlichen Leben stehen, und zwar nur dann angreifen, wenn er alle Einzelheiten des Falles peinlichst nachgeprüft hat und zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß ein öffentliches Interesse vorliegt. Im Falle Knickerbocker muß diese Voraussetzung als nicht gegeben betrachtet werden. Wir hoffen, daß diese Art des Journalismus keine Schule machen wird."

Landesverräter hingerichtet

Berlin, 11. Okt. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 29. August 1939 wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Verlust des bürgerlichen Ehrenrechts verurteilte Günter Haupt ist heute hingerichtet worden.

Haupt, der mehrfach vorbestraft ist, flüchtete im Sommer 1937 ins Ausland, um sich der Vollstreckung einer längeren Gefängnisstrafe zu entziehen. Dabei fiel er dem ausländischen Nachrichtendienst in die Hände. In dessen Auftrag unternahm er später zwei ausgedehnte Reisen nach Deutschland, die der Ausspähung von Verteidigungsanlagen der deutschen Wehrmacht galten. Als er im Begriff war, eine dritte Ausspähungsreise anzutreten, wurde er festgenommen.

Der britische Blockademinister Sir Frederic Leith-Roß hat sich gegenüber Vertretern Stockholmer Zeitungen über die englische Blockade geäußert. Nach „Stockholms Tidningen" bestätigte der britische Minister, daß tatsächlich auch die Post der neutralen Fahrzeuge untersucht worden sei.

Stellung der Reichsverteidigungskommissare

Verteidigungsausschuß in jedem Wehrkreis zur Beratung und Unterstützung

Berlin, 12 Okt. Durch die Verordnung vom 1. 9. 1939 ist als Organ des Ministerrates für die Reichsverteidigung für jeden Wehrkreis ein mit besonderen Vollmachten ausgestatteter Reichsverteidigungskommissar eingesetzt worden, dessen Aufgabe es ist, für die einheitliche Steuerung der zivilen Reichsverteidigungsmaßnahmen innerhalb des Wehrkreises zu sorgen. Diese Maßnahme ist jetzt durch eine neue Anordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung ergänzt worden. Danach wird die Stellung des Reichsverteidigungskommissars weiter ausgebaut. In jedem Wehrkreis wird zur Beratung und Unterstützung des Reichsverteidigungskommissars ein Verteidigungsausschuß gebildet. Ihm gehören als Mitglieder an der Reichsstatthalter (in der Ostmark die Landeshauptmänner), die Gauleiter, die Oberpräsidenten, die Ministerpräsidenten und Minister der Länder, der höhere SS- und Polizeiführer, die Regierungspräsidenten, der Präsident des Landesarbeitsamtes und der Treuhänder der Arbeit, deren Bezirke ganz oder teilweise im Wehrkreis liegen. Außerdem kann der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung in jedem Wehrkreis weitere bewährte deutsche Männer in den Verteidigungsausschuß des Wehrkreises berufen.

Der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung hat ferner auf gemeinsamen Vorschlag des Stellvertreters des Führers und des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung in einigen Wehrkreisen Beauftragte der Reichsverteidigungskommissare bestellt. Es handelt sich dabei um solche Fälle, in denen der Bereich eines Reichsstatthalters oder eines Gauleiters ganz oder doch nahezu ganz innerhalb desselben Wehrkreises liegt. In diesen Fällen ist es nicht notwendig, daß der Verteidigungskommissar seine Befugnisse stets selbst ausübt, weil eben für diese Gebiete bereits eine einheitliche Spitze vorhanden ist. Die Stellung der Beauftragten ist dadurch gekennzeichnet, daß sie für ihr Gebiet innerhalb des Wehrkreises die Befugnisse des Reichsverteidigungskommissars ausüben. Allerdings trägt der Reichsverteidigungskommissar, wie der Erlaß ausdrücklich hervorhebt, nach wie vor die Verantwortung für die einheitliche Steuerung der zivilen Reichsverteidigung innerhalb des ganzen Wehrkreises. Die Beauftragten sind ihm daher nachgeordnet und sind an seine Weisungen gebunden. Den Beauftragten ist jeweils eine staatliche Behörde zugewiesen, von der die Geschäfte des Beauftragten geführt werden.

Folgende Beauftragte hat der Generalfeldmarschall Göring ernannt:

Im Wehrkreis 2 Gauleiter Reichsstatthalter Hildebrandt für das Land Mecklenburg; im Wehrkreis 3 stellvertretender Gauleiter Görlitzer für den Gau Berlin; im Wehrkreis 4 Gauleiter Eggeling für den Gau Halle-Merseburg, soweit er zum Wehrkreis 4 gehört; im Wehrkreis 6 Gauleiter Grohé für den Gau Köln-Aachen; Gauleiter Florian für die Gaue Düsseldorf und Essen; Reichsstatthalter Gauleiter Dr. Meyer für den Gau Westfalen-Nord, soweit er zum Wehrkreis 6 gehört; im Wehrkreis 10 Oberpräsident Gauleiter Lohse für den Gau Schleswig-Holstein; Reichsstatthalter Gauleiter Röver für den Gau Weser-Ems, soweit er zum Wehrkreis 10 gehört; im Wehrkreis 12 Gauleiter Simon für den Gau Koblenz-Trier; im Wehrkreis 17 Gauleiter Landeshauptmann Eigruber für den Gau Oberdonau; Gauleiter Landeshauptmann Jury für den Gau Niederdonau; im Wehrkreis 18 Gauleiter Landeshauptmann Hofer für den Gau Tirol-Vorarlberg; Gauleiter Landeshauptmann Uiberreither für den Gau Steiermark; stellvertretender Gauleiter Kutschera für den Gau Kärnten.

Die Verteidigungsausschüsse und die Beauftragten werden dazu beitragen, die Zersplitterung der Verwaltungsräume zu überwinden und die Verwaltung in den Stand zu setzen, die vielen und schwierigen Aufgaben auf dem Gebiete der zivilen Reichsverteidigung zu bewältigen.

Die holländische Regierung hat mit Wirkung vom 16. Oktober Zuckerkarten eingeführt. Diese Maßnahme ist auf die Auswirkung der britischen Blockade zurückzuführen, durch die die Zuckersendungen aus den holländischen Kolonien in weitgehendstem Maße abgeschnürt wurden.

Lloyd George warnt erneut

Weiterführung des Krieges für England riskant – Eine Stimme in der Wüste

Amsterdam, 12. Okt. Lloyd George erhebt im „Sunday Expreß" wiederum seine warnende Stimme, die Gelegenheit zu einer internationalen Friedenskonferenz nicht zu versäumen. Er sagt u. a., daß verständlicherweise im jetzigen Augenblick jeder davor zurückschrecke, sich dem Verdacht der Feigheit oder Miesmacherei auszusetzen. Prüfe man des Führers Rede mit dem Wunsch, Gründe für die Ablehnung zu finden, so seien viele Sätze darin, die eine Berechtigung hierfür bieten könnten. Aber es gebe auch genug, das gegen eine Weigerung spreche, eine internationale Konferenz einschließlich der Neutralen abzuhalten. Diese Konferenz müsse die Möglichkeit prüfen, einen gerechten und dauerhaften Frieden zu erreichen. In der Rede sei die Aussicht auf eine allgemeine Abrüstung enthalten, die die sicherste und gesündeste aller Friedensgarantien sei.

Lloyd George sagt, daß er den Appell an die britische Regierung wiederhole, eine ablehnende Antwort nicht zu überstürzen, die die öffentliche Meinung in England und der Welt, die ernstlich einen Weltkrieg ablehne, der Jahre dauere und unwiderruflich die heutige Zivilisation zerstöre, befremden müsse.

Es wäre falsch, wollte man die Bedingungen von heute mit denen des Weltkrieges vergleichen. Damals habe man die Wiederherstellung Belgiens zur Friedensbedingung erheben können. Heute könne man die gleiche Forderung hinsichtlich Polens nicht stellen. Das würde eine Herausforderung an Rußland bedeuten. Man müsse in Rechnung stellen, daß zwei mächtige Neutrale an den Friedenserörterungen beteiligt seien und daß eine falsche Behandlung der Lage diese zu aktiver Unfreundlichkeit, wenn nicht tatsächlicher Feindseligkeit treiben könnte. Rußland sei sicherlich an jeder polnischen Regelung beteiligt und kein allgemeiner oder dauernder Friede sei möglich, ohne daß man die italienischen Ansprüche in Afrika und dem Mittelmeer prüfe.

Selbst ohne Rußland als Kriegspartner müsse die Zustimmung Rußlands, mit Hilfe deutscher Experten die unerschöpflichen Rohstoffquellen zur Versorgung Deutschlands zu mobilisieren, die Blockade, Englands verläßlichste Waffe, wirksam brechen. Wenn man sage, daß Rußland gewisse für die Kriegführung notwendige Rohstoffe nicht produzieren könne, so könnte es diese zusammen mit Italien doch überall kaufen und überall hin verkaufen. England könnte derartige Käufe nicht verhindern, ohne die Schiffe dieser Staaten zu versenken und Krieg gegen sie zu führen. Lloyd George mahnt sodann, alle diese Risiken in Rechnung zu stellen.

Warum solle man also nicht eine Konferenz der führenden Weltmächte zur Ueberprüfung der gesamten Lage vorschlagen? Hitler scheine diesem Gedanken sympathisch gegenüberzustehen. Rußland könne ihn kaum ablehnen, zumal es als erster Staat ihn vor einigen Monaten vorgeschlagen habe. Alle Parteien könnten sich an einer derartigen Konferenz beteiligen, ohne damit die bisher eingenommene Haltung zu belasten.

OKTOBER
13
FREITAG

Zum Geleit:

Sollte die Auffassung der Herren Churchill und seines Anhanges erfolgreich bleiben, dann wird eben diese Erklärung meine letzte gewesen sein. Wir werden dann kämpfen.

Adolf Hitler.

Wir geben unser Bestes

Es steht ernst und hart in den Todesanzeigen, die wir in unseren deutschen Zeitungen lesen, wenn ein deutscher Soldat den Heldentod gestorben ist — vier ernste, aufrüttelnde Worte, von den Eltern, von Frauen und Männern der Heimat geschrieben: „Wir gaben unser Bestes".

Dieser kleine, unscheinbare Satz ist ein deutsches Bekenntnis. Deutsche Menschen brechen nicht verzweifelt und bitterlich anklagend zusammen, wenn des Vaterlandes Ehre harte Opfer von ihnen fordert, — sie geben ihr Bestes, und wenn das Herz darüber schier zerbrechen will.

Jeder gibt dem Volk sein Bestes. Nicht jeder allerdings diese härtesten, schmerzlichsten Opfer jungen deutschen Lebens. Gerade diese Opfer jedoch verpflichten! Dich, der du in der Heimat an deinem Arbeitsplatz stehst. Dich, dem die Feldpost meldet: Dein Mann, dein Vater, dein Sohn — sie sind gesund. Dich, der du dich danach gesehnt hast, mit an der Front zu stehen und deine Bereitschaft unter Beweis zu stellen.

Auch du mußt dein Bestes geben! Dein deutsches Herz für die gewaltige Aktion deutscher Tatbereitschaft, die wir das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 nennen! Du willst deutschen Soldaten für einzigartige Siege danken — nun, hier ist die Gelegenheit. Du willst in der Heimat ein Frontsoldat sein — gut, es kann geschehen. Das Kriegswinterhilfswerk ruft die innere Front auf zum Marsch.

Am 14. und 15. Oktober ist die erste Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes. Sie soll eine Durchbruchsschlacht heißer Herzen im Dank an den Führer und Großdeutschlands Soldaten sein!

Tageschronik

÷ **Achtung, Kraftfahrer!** Alle zugelassenen Kraftwagen (Lastkraftwagen mit Anhänger!), welche den roten Winkel haben, müssen für Montag zur Überprüfung der Beschaffenheit der Reifen bereitgehalten werden. Ort und Zeit der Überprüfung werden morgen in einer Bekanntmachung in der „Schwerter Zeitung" mitgeteilt. Wir verweisen alle Kraftfahrer auf diese wichtige Bekanntmachung, deren strikte Befolgung unbedingte Pflicht ist.

÷ **Seinen 80. Geburtstag** feiert heute Friedrich Beihoff, Schwerte, Ostberger Straße 65. Dem Jubilar, der seit etwa 45 Jahren die „Schwerter Zeitung" liest, gratulieren wir zum Geburtstag herzlich und wünschen ihm einen schönen Lebensabend.

÷ **Auch deine Feierstunden** gehören jetzt deinem Volke. Das ist das mindeste, was der Führer von dir verlangen kann dafür, daß er so vorbildlich für dich gesorgt hat!

÷ **Deutsche! Für den Sieg ist ausschlaggebend,** welches Volk sich in der Heimat am festesten mit der Front verbunden fühlt. Auch hier werden wir Deutsche im Kriegswinterhilfswerk 1939/40 stärker sein als unsere Feinde es sich vorzustellen vermögen.

÷ **Eine „Familienbirne".** Unsere Meldung, daß im Westerwald ein Landwirt eine Birne mit dem Rekordgewicht von 405 Gramm ernten konnte, hat einen vom Schicksal zweifellos außerordentlich verwöhnten Schwerter Volksgenossen auf den Plan gerufen. Mit durchaus verständlichem Stolz „schleppte" nämlich gestern eine junge Dame, die an dieser Freude sichtbar teilnehmende Tochter des Hauses nämlich, eine noch gewichtigere Rekordbirne in unsere Schriftleitung, um solchermaßen den Beweis dafür anzutreten, daß Schwerte sich hinter dem Westerwald durchaus nicht zu verstecken braucht. Daß vielmehr Schwerte den guten Leuten aus dem Westerwald um einige „Nasen" voraus ist, was das Gewicht seiner Birnen anbetrifft. Die „Schwerter Birne" wog sage und schreibe 480 Gramm! Und keins weniger! Einer allein könne damit ja gar nicht fertig werden, meinten wir, als wir dieses Prachtexemplar sahen. Die junge Dame sagte, es sei wirklich eine „Familienbirne". Und sah dabei diese „Familienbirne" direkt verliebt an . . . Das kann man verstehen, meinen Sie nicht auch?

÷ **Nehmt Rücksicht auf Nachtschichtler!** In Betrieben unseres Gaues mußte aus staatspolitischen Gründen die Nachtschicht eingeführt werden. Die Volksgenossen, die hiervon betroffen werden, müssen ihre Ausspannung, die ihnen neue Kraft für ihre Arbeit vermitteln soll, durch Schlafen am Tage suchen. Es ergeht deshalb die Bitte an jeden Radiobesitzer, auf diese Volksgenossen dadurch Rücksicht zu nehmen, daß der Radioapparat auch tagsüber nur auf Zimmerstärke eingestellt wird. Erhöhte Rücksichtnahme dürfte in dieser großen Zeit unserer Volksgemeinschaft eine Selbstverständlichkeit sein.

÷ **Bauer und Bäuerin!** Die Erfüllung der Pflicht verlangt den vollen Einsatz eines jeden auf dem Bauernhof. Die richtige Durchführung aller Arbeiten auf dem Acker und im Gehöft setzt viele Kenntnisse voraus. Einer soll den anderen nach Kräften unterstützen.

÷ **Futterzuteilung für nichtlandwirtschaftliche Pferde- sowie Kuhhalter.** Auf Grund der öffentlichen Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Erzeugnisse soll mit Wirkung vom 1. November 1939 die Futtermittelversorgung der genannten Tierhalter durch Futtermittelkarten auf Grund von Bezugscheinen erfolgen. Zu diesem Zweck werden die betreffenden Tierhalter aufgefordert, innerhalb von drei Tagen bei dem einschlägigen Handel sich in eine Liste einzutragen. Dabei ist anzugeben: der genaue Wohnort und Straße und die Anzahl der zu versorgenden Tiere. Die Futtermittelverteiler sind verpflichtet, die Eintragungen zu überwachen und nach Abschluß der Eintragung die Listen der Kreis- bzw. Ortsbauernschaft einzureichen.

Wo tut Hilfe not?

Ueberall hilft das Deutsche Frauenwerk

Wie alle Gliederungen der Partei ist auch das Deutsche Frauenwerk stets zu helfen bereit, wo es nottut. So unterstützt die Abteilung Hilfsdienst im Deutschen Frauenwerk auf das wirksamste die großen Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt. Erst kürzlich konnte in gemeinsamer Arbeit Volksgenossen geholfen werden, die durch einen Wasserrohrbruch in große Not gerieten. Durch das eindringende Wasser erlitten zwei Familien, eine Frau mit fünf kleinen Kindern und eine Witwe mit ihrem Sohn, schweren Schaden. Möbel, Betten und aller Hausrat waren schlimm beschädigt. Außer den sonst noch von der NSV. eingeleiteten dringenden Hilfsmaßnahmen sorgten die Frauen des Deutschen Frauenwerks gleich für Essen und Verpflegung und die notwendigste Bekleidung, schafften die Bezugscheine zur Stelle und brachten die Familie mit den Kindern bei verschiedenen Frauenschaftsmitgliedern unter.

Amt Westhofen

Voller Einsatz der DAF.

Westhofen. Es sind hier alle Vorbereitungen getroffen worden, damit die erste Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk, die unter vollem Einsatz der Deutschen Arbeitsfront am 14. und 15. durchgeführt wird, einen Erfolg bringt, der auch nach außen hin zeigen soll, daß die Heimatfront unüberwindbar ist.

Wichtig für Wandergewerbetreibende

Westhofen. Diejenigen Personen, die im Jahre 1940 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, müssen die Ausstellung des erforderlichen Wandergewerbescheines spätestens bis zum 20. Oktober ds. Js. im Amtshause, Zimmer Nr. 1, beantragen, Bei späterer Antragstellung ist keine Gewähr gegeben, daß sie rechtzeitig im Besitz des Wandergewerbescheines sind.

Neuaufbau der städtischen Bücherei

Westhofen. Nach Beratung mit den Ratsherren ist von dem Bürgermeister der Stadt Westhofen der Neuaufbau der städtischen Bücherei sehr gefördert worden. Der untere Raum in dem früheren Schulgebäude am Kirchplatz wurde gänzlich umgestaltet und zu einem vorbildlichen Büchereiraum eingerichtet. In Zusammenarbeit mit der Staatlichen Beratungsstelle für das öffentliche Büchereiwesen in der Provinz Westfalen ist der frühere Bücherbestand gründlich sortiert und durch einige hundert Bände besonders ausgewählten und neuzeitlichen Inhalts ergänzt worden. Für den Neuaufbau der Bücherei wurden fast 1500 RM aufgewandt; Staat und Kreis Iserlohn trugen durch Beihilfen hierzu bei. Die Neueröffnung der Bücherei findet am 15. Oktober, um 11 Uhr, statt. Bis auf weiteres erfolgt die Ausgabe der Bücher an die Leser jeden Sonntag von 11 bis 12 Uhr.

Dem Schwindler auf der Spur

Westhofen. Ende August d. J. war in Westhofen und Schwerte ein etwa 40jähriger Mann als Schwindler und Dieb aufgetreten. Bei einer Familie hier an der Niederstraße bat er um eine vertrauliche Auskunft über eine an derselben Straße wohnende Familie, bei der angeblich ein Mädchen eine Stelle als Haustochter antreten solle. Diese Angabe war nur ein Vorwand. In einem unbewachten Augenblick entwendete der Schwindler hier zwei Photoapparate. Auch in Schwerte gelangen ihm unter ähnlichen Vorwänden einige Diebstähle. Meistens trat der Dieb in Pfarrhäusern auf. Wie jetzt festgestellt wurde, hat er die hier entwendeten Photoapparate in Milspe bei einem Pfarrer und einem Drogisten gegen Geldbeträge hinterlegt. Dort schwindelte er vor, er sei auf einer Geschäftsreise und habe seine Brieftasche im Hotel liegen lassen. Er leistete Quittung mit dem Namen Walter Pegler, Neubeckum, Annastraße 52. Etwaige weitere Geschädigte mögen sich sofort bei der Polizeibehörde melden.

Das WHW. 39/40 muß alles übertreffen!

Holzen. Zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks 1939/40 findet am 14. und 15. Oktober die erste Straßensammlung statt. Die Deutsche Arbeitsfront wendet sich an alle Schaffenden in Holzen mit der Aufforderung, durch ihre Opferfreudigkeit zu zeigen, daß der Führer stolz auf sein Volk sein kann. Das Opfer, das jeder Volksgenosse für die Gemeinschaft bringt, ist ja nur gering gegenüber den Opfern unserer Kameraden an der Front. Deshalb wird auch die Heimat einen Opferwillen zeigen, der sich durch nichts überbieten läßt!

„Mutter und Kind" jetzt jeden Dienstag

Holzen. Für das Hilfswerk „Mutter und Kind" sind die Sprechstunden neu geregelt worden. Sie finden nunmehr jeden Dienstag in der Zeit von 14 bis 16 Uhr in der Eintrachtschule statt. Die nächste Sprechstunde wird am Dienstag, 17. Oktober, abgehalten.

Seuchensperrbezirk

Holzen. Um eine Weiterverbreitung der unter dem Viehbestande des Bauern Karl Eckardt festgestellten Maul- und Klauenseuche zu verhüten, ist der Ortsteil Höchsten zum Sperrbezirk und der andere Teil der Gemeinde Holzen zum Beobachtungsgebiet erklärt worden.

Ausgabe der Fettverbilligungsscheine

Wandhofen. Für die Gemeinde Wandhofen findet die Ausgabe am 14. Oktober in der Wirtschaft Wille statt, und zwar für die Buchstaben A—L von 11 bis 12 Uhr und M—Z von 12 bis 13 Uhr.

Heute Ausgabe der Fettverbilligungsscheine

Geisecke-Lichtendorf. Für die bezugsberechtigten Volksgenossen werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1939 wieder Fettverbilligungsscheine ausgegeben. Die Ausgabe findet für Geisecke und Lichtendorf wie folgt in der Wirtschaft Bährensmann heute, Freitag, statt: Anfangsbuchstaben A—C 13—14 Uhr, D—H 14—15 Uhr, I—M 15—16 Uhr, N—R 16—17 Uhr, S—Z 17—18 Uhr.

Ausgabe der Fettverbilligungsscheine

Billigst. Für die Gemeinde Billigst findet die Ausgabe am 14. Oktober in der Schule statt, und zwar für die Buchstaben A—L von 8 bis 9 Uhr und M—Z von 9—10 Uhr.

2. Deutsche Reichslotterie

Größte Gewinne

Erste Klasse	Zweite Klasse	Fünfte Klasse
3 zu 100 000 = 300 000	3 zu 100 000 = 300 000	3 zu 500 000 = 1½ Millionen
3 zu 50 000 = 150 000	3 zu 50 000 = 150 000	3 zu 500 000 = 1½ Millionen
3 zu 25 000 = 75 000	3 zu 25 000 = 75 000	3 zu 300 000 = 900 000
6 zu 10 000 = 60 000	6 zu 10 000 = 60 000	3 zu 200 000 = 600 000
12 zu 5 000 = 60 000	12 zu 5 000 = 60 000	6 zu 100 000 = 600 000
15 zu 4 000 = 60 000	15 zu 4 000 = 60 000	12 zu 50 000 = 600 000
30 zu 3 000 = 90 000	30 zu 3 000 = 90 000	15 zu 40 000 = 600 000
45 zu 2 000 = 90 000	45 zu 2 000 = 90 000	21 zu 30 000 = 630 000
90 zu 1 000 = 90 000	90 zu 1 000 = 90 000	39 zu 20 000 = 780 000
Dritte Klasse	**Vierte Klasse**	150 zu 10 000 = 1 500 000
3 zu 100 000 = 300 000	3 zu 100 000 = 300 000	330 zu 5 000 = 1 650 000
3 zu 50 000 = 150 000	3 zu 50 000 = 150 000	420 zu 4 000 = 1 680 000
3 zu 25 000 = 75 000	3 zu 25 000 = 75 000	
6 zu 10 000 = 60 000	6 zu 10 000 = 60 000	
12 zu 5 000 = 60 000	12 zu 5 000 = 60 000	
15 zu 4 000 = 60 000	15 zu 4 000 = 60 000	
30 zu 3 000 = 90 000	30 zu 3 000 = 90 000	
45 zu 2 000 = 90 000	45 zu 2 000 = 90 000	
90 zu 1 000 = 90 000	90 zu 1 000 = 90 000	
145 zu 600 = 87 000	145 zu 600 = 87 000	



Das ist die 2. Deutsche Reichslotterie!

480.000 Gewinne

Mehr als 100 Millionen Mark!

3 Millionen-Gewinn
im günstigsten Fall

Sichern Sie sich Los und Gewinnaussicht!

Am 7. November 1939 beginnt die Ziehung der ersten Klasse der 2. Deutschen Reichslotterie. Neben außerordentlich hohen Gewinnen bis zu 3 Millionen Reichsmark im günstigsten Falle (§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen) zeigt der amtliche Gewinnplan zahlreiche mittlere und kleinere Gewinne, so daß ein besonders glückliches Verhältnis der Gewinnmöglichkeiten gegeben ist. Insgesamt werden auf 1 200 000 Lose in 5 Klassen 480 000 Gewinne und 3 Prämien im Gesamtbetrage von RM 102 899 760.— ausgespielt. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

Ein Achtellos kostet nur RM 3.—, ein Viertellos nur RM 6.— je Klasse!

Sie erhalten Lose zur 2. Deutschen Reichslotterie und den amtlichen Gewinnplan bei allen Staatlichen Lotterie-Einnahmen. Die Nachfrage ist groß — sorgen Sie deshalb bald dafür, „daß Sie dabei sind". Sie müssen das rechtzeitig tun, denn:

Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose begründen Gewinnanspruch

Spielen Sie mit!

1/8 Los	1/4 Los	1/2 Los	1/1 Los	Doppel-Los	Dreifaches Los
RM 3.-	RM 6.-	RM 12.-	RM 24.-	RM 48.-	RM 72.-

Kampf um Belle

Roman von Hendrik Oyen

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker - Gröbenzell bei München

6

„Gefällt es Ihnen?" fragte der Alte.

„Ja, sehr!"

„Ich gebe das Leben hier nicht für eine Million Dollar her", sagte der Alte. „Vorwärts!" feuerte er die Pferde an.

Ungefähr zwei Meilen vom Lager war der Weg plötzlich am Rande eines gefrorenen Sumpfes zu Ende. Drei oder vier Meilen weit dehnte sich vor ihnen die weiße Fläche, zuweilen durch eine Insel von Erlen oder Weiden unterbrochen. Die Luft war so klar, daß John auf der anderen Seite des Marschlandes eine dunkle Erhebung wahrnehmen konnte, die wie eine feste bläuliche Wand aussah.

„Was ist das dort?" fragte er Nels, als der Schlitten auf das Marschland hinausglitt.

„Das sind die Königskiefern", sagte Nels.

Nach einer Fahrt von einer halben Stunde über wegloses Sumpfland war der Wald schon deutlich zu erkennen. Als der Schlitten näher glitt, konnte John einen Ausruf der Ueberraschung nicht unterdrücken. Der kleinste der Bäume hier überragte die riesenhaftesten Stämme, die er bisher rings um das Lager gesehen hatte. Gerade und rein standen die Königskiefern da, jeder Stamm frei bis zu einer Höhe von hundert Fuß, ohne eine Spur von Buschwerk oder Unterholz. Darüber, ungefähr hundertfünfzig Fuß vom Boden, trafen sich die Zweige und bildeten einen Baldachin, der das Sonnenlicht abhielt und jene bläuliche Dunkelheit schuf, die John aus der Ferne wahrgenommen hatte. Der Boden war so frei von Unterholz, daß Nels den Schlitten geradewegs in den Wald hineinlenken konnte.

„Dafür lohnt es sich zu kämpfen, Bart", sagte Wolf John, während er die Waldriesen ringsum anerkennend musterte. „Der Mann, der das hier sieht, ohne zu versuchen, es in seinen Besitz zu bekommen, ist sein Salz nicht wert."

Bart nickte. „Sie sind um hunderttausend Dollar reicher, wenn der Wald auf Ihrem Lagerplatz liegt", sagte er.

„Dürfte stimmen!" sagte Wolf John. „Wir wollen uns ein wenig umsehen. Ja, das sind die Bäume, die wir letzten Sommer angeschalt haben."

Sie stiegen auf einer flachen Erhebung ab, wo ein halbes Dutzend der großen Bäume Kerben von Axthieben zeigte.

„Das hier ist der Platz, den wir für das Lager bestimmt haben", entschied der Alte, während er energisch herumstampfte. „Das Schlafhaus stellen Sie dorthin, die Kantine hierher und den Stall dort drüben. Der Hauptweg läuft geradeaus nach Osten und Westen dem Flusse zu. Zwei kleinere Wege kreuzen ihn — einer hier und einer weiter oben. Die Stämme, die weiter oben sind, müssen heruntergeschafft werden, solange die Wege gefroren sind. Und wenn das milde Wetter kommt, arbeiten Sie dann hier am Fluß. Hallo, Mud, was soll das heißen? Was bedeutet die Tafel an dem Baum da?"

John war damit beschäftigt, eine Tafel zu lesen, die jemand fest an einen Baum genagelt hatte:

„Herr Body! Versuchen Sie nicht, die Bäume zu fällen. Ihr Pachtvertrag ist ungültig. Sie können die armen Indianer nicht ausrauben. Diese haben mächtige Freunde. An dem Tage, an dem die ersten Bäume fallen, werden Sie erschossen. Der Indianerstamm!"

„Der Stamm!" bellte Wolf John höhnend. „Diese Schurken! Lüge! Diese feige Bande! Diese Betrüger! Jetzt schieben sie die Indianer vor. Zuerst haben sie versucht, meine Pacht zu kaufen. Dann wollten sie, daß ich ihnen die Ausbeutung gegen prozentuale Beteiligung überlasse. Schließlich haben sie mir gedroht, den Markt zu sperren, worauf die Regierung einschreiten würde. Und jetzt, nachdem ich jeden ihrer Bluffs aufgedeckt und ihnen gezeigt habe, daß sie mit ehrlichen Karten spielen müssen — auch wenn sie ein Trust sind —, jetzt schieben sie diese armen Chippewas vor und bedrohen mich am Leben."

In seiner Wut riß er die Tafel vom Baume und zerbrach sie in Stücke.

„Ich werde es dir noch zeigen, Jim Lowrey!" schrie er. Jim Lowrey war der Millionär, der an der Spitze des Holztrustes stand.

„Das ist Lowreys Werk. Nicht anders als damals, als wir beide noch Waldläufer waren und Wölfe jagten, drüben in Wisconsin. Damals schoß er einen Mann in den Rücken, aus einem Hinterhalt. Sein verdammter Trust ist noch jedem Holzmann in den Rücken gefallen, dessen Nacken steif genug war, um ihm Widerstand zu leisten. Er droht mir, mich erschießen zu lassen!"

Wolf John ging wütend zwischen den Bäumen auf und ab. Sein weißhaariger Kopf war zurückgeworfen.

„Die Indianer! Und ich habe doch das Zeichen jedes einzelnen auf meinem Kontrakt. Ich habe zehn Jahre gebraucht, bis ich sie soweit hatte." Er wurde ruhiger. „Bart!" sagte er und blieb plötzlich vor ihm stehen. „Ich möchte wetten, sie haben auch versucht, sich an Sie heranzumachen."

Bart lachte leichthin.

„Ich würde es Ihnen natürlich nicht sagen, wenn sie es getan haben", sagte er. „Aber wenn sie es getan und mir eine bessere Chance geboten hätten, als ich sie bei Ihnen habe, dann wäre ich nicht mehr hier, darauf können Sie wirklich wetten."

Wolf John nickte.

„Gefällt mir, Bart. Ich liebe kein Geschwätz über Dankbarkeit oder Freundschaft. Alles ist Geschäft. Und darüber wollen wir uns jetzt unterhalten!" Er griff sich plötzlich an seine linke Seite und lehnte sich zitternd und bleich an einen Baumstamm.

Bart schaute weg. Er lächelte wie an jenem ersten Tage im Body-Haus. Dieses Lächeln schien von einem Geheimnis und einer Macht zu erzählen, die er besaß, und von der Wolf John niemals träumte: Grausamkeit und Unbarmherzigkeit leuchtete für einen Augenblick in den abgewendeten Augen auf und verriet, daß dieser Mann vor nichts haltmachen würde, selbst nicht vor einem Mord, um sein Ziel zu erreichen.

„Alles ist Geschäft", sagte er. „Deshalb zahlen Sie mir auch mehr als irgendeinem Ihrer Leute."

„Richtig", sagte Wolf John, der sich wieder erholt hatte. Plötzlich wandte er sich an John. „Nun, wie denken Sie jetzt über die Wälder? Sie sehen, es gibt hier noch andere Dinge, als eine Säge zu führen."

„Ich denke, diese Warnung ist nur ein Bluff", sagte John, während Bart argwöhnisch dreinblickte, da er sah, daß der alte Body diesem Grünhorn soviel Aufmerksamkeit schenkte. „Das Ganze sieht nach Bluff aus."

Wolf John war ernst, als sie in den Schlitten kletterten, um zurückzufahren.

„Bluff?" wiederholte er zweifelnd. „Ich weiß nicht. Die Tafel wurde von irgendeinem der Bande da oben in Whisky Falls angebracht, der für den Trust arbeitet. Es gibt genug Leute darunter, die so ruhig eine Kugel durch einen Menschen jagen, wie Nels hier durch einen Rehbock."

„Meine alte Betsy hier kriegt Arbeit", sagte Nels und streichelte seine Winchesterbüchse.

Wolf John lächelte grimmig. „Sie können Mud die Sache austragen lassen", sagte Bart ruhig, „er versteht doch soviel von Bluffs und ähnlichen Dingen."

Wolf John sah seinen Verwalter scharf an. Er öffnete den Mund, um zu sprechen, aber er brachte kein Wort über die Lippen. Sein Gesicht verfärbte sich, wurde ganz grau, und er griff sich an die linke Seite, als quäle ihn dort ein schmerzhafter Krampf.

„Zuviel gegessen!" murmelte er, als das Gespann anhielt. „Es ist nichts. Fahren Sie weiter!"

In diesem Augenblick traf Johns Blick zufällig Barts Gesicht. Er beobachtete das schmerzverzerrte Gesicht seines Dienstgebers mit sichtlicher Befriedigung.

8.

An diesem Abend bekam John die Erklärung für die Fahrt zu den Königskiefern. Nels und Norby, beide ihrer Abstammung nach Norweger, waren alte Freunde. Am Abend, nachdem Bart wie jeden Sonntag nach Body-Station gefahren war, ging Norby, den John auszuholen versucht hatte, mit diesem zu Nels. Der befand sich in seiner kleinen Schlafkoje in den Quartieren der Stalleute.

„Wie steht's, Nels?" fragte Norby. „Kommen die Königskiefern dran, sobald wir hier fertig sind?"

Nels war damit beschäftigt, eine Pettschenschnur zu flechten. Er nickte.

„Sicher, darüber besteht kein Zweifel mehr", antwortete Nels. „Sie haben sich herausgenommen, dem Alten zu drohen, und du weißt ja, was das heißt. Ja, ja, wir holzen den Streifen noch diesen Winter ab; und wenn es da oben mehr Tote geben sollte als Stämme."

„Worum geht eigentlich der Streit?" fragte John. „Behaupten die Leute, daß Herr Body kein Recht auf diesen Wald hat?"

„Die Sache ist ziemlich verdreht", sagte Nels und legte die Peitsche hin. „Wolf John hat eine regelrechte Pacht auf diesen Wald erworben, darüber kann es keinen Zweifel geben. Der Wald steht auf Indianerland, aber der Alte hat ihn entdeckt. Kein Mensch wußte, was es da oben alles gab, bevor er darauf kam. Er hielt es natürlich geheim, das können Sie sich denken. Ich wußte davon, weil er mich einmal mit hinaufnahm, und ich glaube, Bart wußte auch davon, denn er weiß ja alles von den Geschäften des Alten. Aber sonst gab es niemanden, der eine Ahnung davon hatte. Die Indianer zählen nicht, sie kennen ja nicht den Unterschied zwischen gutem, solidem Holz und einem Wald voll fauler Strünke.

Es ist ungefähr zehn Jahre her, daß der Alte das Gebiet erforscht hat, aber erst diesen Sommer bekam er die Pacht darauf, und nur für ein Jahr. Nun, irgendwie hat der Trust Wind davon bekommen, was die Königskiefern wert sind, und Lowrey wurde wild darauf, schon weil ihn Wolf John vor Jahren, als sie noch beide jung waren, einmal verprügelt hat. So beeilte sich der Trust also und bot den Agenten der Chippewas eine Unmenge Geld, und die Agenten nahmen das Geld und gaben dem Trust auch einen Pachtvertrag. Und dann fanden sie heraus, daß der Alte die Indianer durch die Regierung ein paar Tage vorher hatte unterzeichnen lassen. Der Trust will jetzt verhindern, daß das Holz noch dieses Jahr geschlagen wird, dann ist die Pacht des Alten erloschen. Ich weiß, diese Leute kann der Tod von ein paar Männern nicht aufhalten, wenn es eine Chance gibt, billig ein paar Millionen Fuß Holz zu kriegen!"

„Ich wundere mich, daß Bart nicht mit Lowrey geht", warf Noby ein. „Allgemein sagt man, daß sie ihm eine Beteiligung angeboten haben, wenn er den Alten davon abbringen kann, die Kiefern noch diesen Winter zu fällen. Letzten Sommer hat er angeblich mit ihnen verhandelt, aber dann brach er ganz plötzlich alles ab. Möchte wissen, warum."

Nels nahm eine schwarze Stange Tabak aus der Tasche, schnitt sich sorgsam einen Priem, steckte Messer und Tabak in die Tasche zurück und sah zu Boden.

„Belle ist von der Schule zurück", sagte Nels langsam. „Der Alte hat Bart hinuntergeschickt nach Bärensee, um sie herzubringen. Seitdem gibt es keine Feilscherei mehr zwischen ihm und Lowrey und der ganzen Bande."

Er schwieg. John wollte eine Unzahl von Fragen stellen, aber etwas schien ihm die Zunge zu binden.

„Na, gut", sagte endlich Norby. „Er hat jedenfalls nicht mit Wah-Song und der Bande oben in Whisky Falls gebrochen, und das sind doch Lowreys Leute. Oben gibt's Weiber, und du kennst doch Bart."

Nels nickte.

„Als Bart damals Wah-Songs Leben rettete, bei den Wasserfällen, da schwur Wah-Song irgendeinen chinesischen Eid, daß er alles tun wird, was Bart von ihm verlangt — was es auch immer ist. Nun, und kurz darauf zog Wah-Song nach Whisky Falls hinauf, knapp bei den Königskiefern, und ein paar Wochen später waren sie schon Lowreys Leute.

Ich weiß nichts Genaues darüber, aber es liegt auf der Hand, daß diese Bande mit ihrem Whisky und den Weibern sehr nützlich sein kann, unsere Leute zu hindern, das Holz noch diesen Winter zu schlagen — vorausgesetzt, daß Bart den Alten dazu veranlaßt. Aber jetzt ist Belle Body von der Schule zurück, und Bart hat keine Zeit mehr für Lowrey und seine Leute. Natürlich hat er nicht mit Wah-Song gebrochen. Bart verbrennt nicht alle Brücken hinter sich, selbst wenn er sicher weiß, daß nur leichte Arbeit vor ihm liegt. Wah-Song kann ihm noch später nützlich sein, und außerdem gibt's eine Menge Weiber da oben."

Norby rauchte nachdenklich.

„Whisky Falls muß verschwinden, bevor wir mit der Arbeit da oben beginnen", sagte er. „Sie sind zu nahe dran. Bart kennt unsere Lumbersacks zu gut, er weiß, man kann Holzfäller nicht beisammenhalten, wenn es in der Nähe Whisky und Weiber gibt."

„Ja, das ist wahr", sagte Nels. „Aber das wird nicht ohne Kampf gehen", setzte er hinzu, mit einem plötzlichen Aufleuchten seiner Augen. „Falls natürlich Bart nicht alles so für sich gerichtet hat, daß er es sich leisten kann, ohne Wah-Song auszukommen. Dann würde er dem Chinesen sagen, er soll von hier verschwinden und die ganze Bande mit sich nehmen — und Wah-Song würde das tun, für Bart schon."

Wieder folgte ein langes Schweigen, dann begann John zum erstenmal zu sprechen.

„Was meinen Sie damit, wenn Sie sagen, Bart kann es sich leisten, ohne Wah-Song auszukommen?" fragte er. Er war bemüht, seinen Worten kein besonderes Gewicht beizumessen.

Norby und Nels sahen ihn beide an.

„Er könnte es sich leisten — das heißt, wenn er Belle Body heiratet", erklärte Norby.

John tat sein Bestes, um uninteressant zu erscheinen. Er dachte daran, daß sein Onkel Bart verboten hatte, Belle den Indianerreif zu schenken.

„Und was meint der Alte dazu?" fragte er.

„Hu!" Nels schüttelte lachend den Kopf. „Ich glaube nicht, daß der Alte es gern sehen würde, aber das Mädchen bedeutet ihm so viel, daß, wenn sie Lust hätte, Bart zu heiraten, er kaum ein Wort dagegen sagen würde, und dabei kennt er Bart sehr gut."

„Ja", sagte Norby, „und Bart weiß das auch. Er ist nicht dumm. Er ließ Lowrey nicht fallen, bevor er nicht wußte, daß er eine leichtere und bessere Beute in Aussicht hat."

John ging diese Nacht nachdenklich vor dem Schlafhaus auf und ab. Je mehr er von Bart erfuhr, desto schwerer fiel es ihm, diesen Namen in Verbindung mit Belle zu hören. Er sah sie vor sich, wie er ihr an jenem ersten Nachmittag begegnet war, er sah ihre zarte Gestalt, ihre großen jungen Augen — und konnte nicht einschlafen.

Hatten Nels und Norby recht? Das schien nicht gut möglich! Aber er kannte anderseits die beiden so weit, daß er wußte, sie würden nicht so reden, wenn sie nicht Grund dazu hätten. Lange lag er da, und bis spät in die Nacht quälte ihn der Gedanke, daß Bart gerade jetzt in Body-Station war — wo Belle lebte.

9.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, kam Bart auf John zu, als dieser sich daranmachte, mit Norby an die Arbeit zu gehen.

„Mud", sagte er, „Sie arbeiten heute mit Big Charley."

Ein Riese mit dunklen Augen und einem roten Gesicht, der in der Nähe stand, grunzte spöttisch.

John betrachtete seinen neuen Arbeitsgefährten. Der Mann maß über sechs Fuß in seinen Stiefeln. Seine Arme, mit großen, schwerfälligen Händen, hingen von den Schultern wie die dicken Zweige eines starken Baumes. Ein gelber Schnurrbart verdeckte den Mund, kleine grünliche Augen sahen aus dem gedunsenen Gesicht. Sein Atem roch nach Whisky.

„Kommen Sie nur", knurrte er und starrte auf John. „Ich hab' heute schlecht geschlafen. Ich werde Ihnen jetzt Arbeit geben."

Die nächsten fünf Stunden waren für John eine einzige Quälerei. Schon nach einer Viertelstunde war er sich darüber klar, daß Big Charley an den Folgen eines Besuches in Whisky Falls litt, und daß er jetzt an ihm seinen Katzenjammer ausließ. Er benützte jede Gelegenheit, um Johns Unerfahrenheit zu offenbaren und ihn dafür büßen zu lassen.

Zuerst schrieb John die Handlungsweise des Mannes seiner Trunkenheit zu. Aber dann begann er allmählich zu begreifen, daß hinter Big Charleys Worten und Taten eine festgesetzte Absicht stand. Einmal gelang es ihm glücklich, von einem Platz wegzuspringen, auf den ihn Big Charley hingestellt hatte, und dem Niedersausen eines fallenden Astes auszuweichen. Der Riese hatte es offenbar darauf abgesehen, ihn zu quälen und sogar einem Unfall auszusetzen. Augenscheinlich hatte er die Absicht, John verkrüppelt ins Lager zurückzubringen.

John sagte nichts. Er blieb auf der Hut, und alle Versuche Big Charleys mißlangen. Als es Mittag wurde, war sich John klar darüber, daß es ihm unmöglich war, als Charleys Partner weiterzuarbeiten. Er folgte dem mürrischen Riesen zum Mittagessen ins Lager und überlegte, was zu tun war. Er konnte nicht zu Bart gehen und sich beklagen. Der würde ihn nur auslachen. Und er konnte sich nicht weigern, mit Charley weiterzuarbeiten.

Wenn er anderseits versuchte durchzuhalten, dann würde Charley sicher einmal Gelegenheit finden, ihm etwas anzutun.

Er war noch unschlüssig, als er seinen Namen rufen hörte und sich umwandte. Es war der alte Nels, der hinter einem Baumstrunk in der Nähe des Lagers auf ihn gewartet hatte.

„Wie haben Sie es durchgehalten?" fragte er.

John erzählte ihm von den Vorgängen des Morgens.

„Das habe ich mir gedacht. Sie müssen sehr acht geben. Er ist ein gefährlicher Bursche. Er wird versuchen, Sie dranzukriegen. Ich wollte Ihnen das schon heute früh sagen, aber ich hatte keine Gelegenheit."

John blickte dankbar auf den alten Mann. Er war klein und unansehnlich, aber in den blauen Augen leuchtete Güte.

„Was kann ich denn dagegen tun?" fragte John. „Ich kann doch nicht die Arbeit stehen lassen."

Die Augen des Alten liefen über Johns Gestalt.

„Wie steht's mit Ihren Fäusten?" fragte er plötzlich.

„Was?"

„Haben Sie 'n bißchen Rückgrat?"

„Was wollen Sie damit sagen, Nels?"

„Ich will Ihnen nur einen Wink geben, Junge. Es liegt an Ihnen, ob Sie Gebrauch davon machen wollen oder nicht. Wenn Sie Mut haben, dann . . . Big Charley ist feig. Glauben Sie mir, ich mache meine Beobachtungen. Ich hab' zufällig gesehen, wie ihn Bart zähmte. Es war ein regelrechter Boxkampf mitten im Wald. Charley ist seither ganz klein. Bart sprang ihn an und legte ihn mit einem Kinnhaken zu Boden. Dann ließ er Charley wieder in die Höhe kommen, ging wieder los, und Charley war fertig, bevor eine Minute um war . . . Es ist nur ein Wink, den ich Ihnen gebe, es liegt ganz an Ihnen, ob Sie ihn befolgen. — Charley wartet nur darauf, Sie vor dem ganzen Lager aufzuziehen. Das ist so seine Art."

Sie waren jetzt auf der Lagerlichtung, und Big Charley stand vor einer Gruppe von Leuten vor dem Schlafhaus. Als John in Hörweite war, schrie Charley herüber:

„Jungens, seht euch den Mann da an! Er läuft schon davon, wenn ein Zweig in seiner Nähe niedergeht."

(Fortsetzung folgt)

Westfalen und Rheinland

Der Opfersonntag
in den Gaststätten

Für den 1. Opfersonntag am 22. Oktober hat der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, die Eintopfgerichte festgesetzt, die in der Zeit von 10 bis 17 Uhr ausschließlich in den deutschen Gaststätten abgegeben werden dürfen. Es handelt sich um vier Gerichte: 1. Brühkartoffeln mit Einlage, 2. Weißkohl mit Rindfleisch (50 Gramm Fleisch), 3. Fischgerichte, 4. Gemüsetopf nach Wahl. Der Gemüsetopf ist als landsmannschaftliches Gericht unter bevorzugter Verwendung der besonderes reichlich vorhandenen Gemüsesorten zuzubereiten. Die Speisebetriebe werden in drei Klassen geteilt. In der ersten Klasse beträgt der Preis des Eintopfgerichtes 70 Pfg, wovon 20 Pfg. Spende für das Kriegswinterhilfswerk sind, in Großbetrieben 30 Pfg. In der zweiten Klasse kostet das Eintopfgericht 1 RM., wovon 30 Pfg. Spende sind, in der dritten Klasse 2 RM., wovon 1,20 RM. Spende sind. Jeder Gast erhält über seine Eintopfspende eine Quittung.

Sprung aus der fahrenden Straßenbahn

Paderborn. Der im Alter von 35 Jahren stehende Franz Gockeln aus Paderborn sprang aus der fahrenden Straßenbahn, um durch Erreichung einer Seitenstraße sich den Heimweg abzukürzen. Diese unüberlegte Handlung sollte er mit dem Tode bezahlen. Er stürzte so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß der Tod alsbald eintrat. Sein Begleiter fand ihn nach der Rückkehr zur Unglücksstelle tot vor; er selbst hatte sich Ueberrschi und war bis zur 200 Mtr. weiter liegenden Haltestelle gefahren.

Unverschämter Zechpreller

Bielefeld. Der bereits neunmal vorbestrafte 32jährige Willi Rittmann aus Bielefeld hatte in einer ganzen Reihe Bielefelder Gaststätten Zechen in Höhe von 2 bis 7 RM. gemacht, ohne auch nur einen Pfennig bezahlen zu können. Daneben unterschlug er Gelder, die er einkassiert hatte. Als er trotz dieser „Einnahmen" mal wieder ohne Geld in einem Nachtlokal saß, machte er einen kühnen Griff in die Handtasche einer „Dame" und entwendete fünf RM. Vor Gericht war er geständig, meinte aber, daß er mit „mit der Zeit schon alles regeln würde". Das Gericht nahm diese „Regelung" lieber selber in die Hand und verurteilte den unverschämten Zechpreller und Dieb zu 2½ Jahren Gefängnis und 130 RM. Geldstrafe.

Bei einer Schlägerei erstochen

Ahlen. Hier ergriff bei einer heftigen Auseinandersetzung zwischen zwei Männern der eine zum Messer und verletzte seinen Gegner schwer am Halse. Der Verletzte mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Hier ist der 28jährige Mann inzwischen seiner Verletzung erlegen. Der Täter wurde vorläufig festgenommen.

Acht Meter in die Tiefe gestürzt — und unverletzt

Freren. Ein vierjähriger Junge, der gebadet worden war und einen Augenblick ohne Aufsicht gelassen wurde, kletterte durch ein im zweiten Stockwerk befindliches Fenster und stürzte etwa acht Meter in die Tiefe auf die vor dem Hause liegende Treppe. Die Mutter brachte den Jungen nach dem Unglücksfall sofort zum Frerener Krankenhaus, doch konnte der Arzt der besorgten Mutter die Mitteilung machen, daß der Junge keinerlei Verletzungen — weder äußerlich noch innerlich — erlitten hatte.

Unbesonnene Rache am Betriebsführer

Schüttorf. Bei Arbeitsbeginn stellte sich in einem hiesigen Betrieb heraus, daß von unbekannter Hand aus einer Maschine ein Zahnradteil abmontiert und beiseite geschafft worden war. Es lag infolgedessen der ganze Betrieb still und die Belegschaft mußte nach Hause gehen. Die sofort angestellten Ermittlungen der Ortspolizeibehörde ergaben, daß ein Gefolgsmann, der mit dem Geschäftsinhaber eine persönliche Auseinandersetzung gehabt hatte, sich aus Rache diesen seltsamen Streich ausgedacht hatte. Er sieht jetzt einer empfindlichen Strafe entgegen.

Die „Wellenstrahlzeitlupe"

Herford. Die „Wellenstrahlzeitlupe", die ganz neue Ausblicke in die Meßbarkeit sonst kaum erfaßbarer Werte schaffte, ist die verdienstvolle Erfindung eines Herforders Dr. F. Bruns. In der „Umschau" findet man die ersten Bilder der Wellenstrahlzeitlupe mit einem Bericht, der die Anwendungsmöglichkeiten des Gerätes schildert. Die Aufnahmen zeigen erstmalig Bilder echter fortschreitender Wellen in verschiedenen Phasen. Die Darstellung läßt die unerhörten Möglichkeiten dieser Erfindung eines Westfalen erkennen.

Tödlicher Unfall beim Rübenfahren

Ostbevern. Dem 49jährigen B. Baumkötter, der mit Rübeneinfahren beschäftigt war, gingen auf dem Acker die Pferde durch. Baumkötter fiel, als die Tiere über einen schmalen Graben sprangen, vom Wagen und erlitt schwere Verletzungen. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Für 40000 RM. Schmuck gestohlen
Freispruch von der Anklage des Totschlages

Köln. Ein Einbruchsdieb, wie er in der Kriminalstatistik wohl nur vereinzelt zu finden sein dürfte, stand in der Person des erst 27jährigen Heinrich Hoß aus Köln vor der 6. Strafkammer. In der Zeit vom Ende September vorigen Jahres bis zum 5. März 1939 — wobei er noch von Ende Dezember 1938 bis Ende Februar 1939 hausierte — erbeutete der Verbrecher nicht weniger als mindestens 2500 RM. Bargeld, mindestens für 30 000 RM. Schmuck und eine Münzensammlung im Werte von 10 500 RM.

Seine Laufbahn begann Hoß mit einem Einbruchsdiebstahl im Alter von siebzehn Jahren. In der Folgezeit setzte er seine Verbrechen fort, entwich 1937 als Zuchthaussträfling, um sich dann als Schwerverbrecher in Köln und Vororten, in Bonn, Euskirchen und Düsseldorf zu betätigen, wo ihm in 29 Einbrüchen diese außerordentlich große Beute zufiel. Für die Verwertung der Schmucksachen hatte er vermutlich zwei Helfer, von denen einer verhaftet werden konnte. Heinrich Hoß entwendete grundsätzlich nur Bargeld und Schmuck, selten ließ er sich zu einem Fotoapparat herab. Seine Unternehmungen spionierte er stets ausgezeichnet aus; er pflegte vorher in den Häusern zu schellen, die er „beehren" wollte, und wenn er, wie es leider oft der Fall war, eine leere Wohnung vorfand, so gelang es ihm, als gewandten Fassadenkletterer, selbst auf schwierigstem Wege über Balkone oder Vergitterungen einzudringen. Er durchwühlte alles mit größter Sorgfalt, wobei er die Möbel oft schwer beschädigte. In mancher Nacht verübte er auch gleich mehrere Einbrüche hintereinander, bis endlich am 5. März seine Festnahme erfolgte.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den im wesentlichen geständigen Schwerverbrecher wegen 29 vollendeter und 11 versuchter schwerer Einbruchsdiebstähle sieben Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust, Sicherungsverwahrung und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Urteil erging antragsgemäß.

In Notwehr den Kameraden erschossen
Sieben Jahre Zuchthaus für einen raffinierten Einbruchsdieb und Fassadenkletterer

Münster. Ein furchtbarer Vorfall ereignete sich in der Nacht zum 16. Juni, morgens gegen 3 Uhr, in Ahlen auf der Schulstraße. Polizeihauptwachtmeister Andreas Bartsch hatte seinen Kameraden Quardt durch Pistolenschüsse so erheblich verletzt, daß der Schwergetroffene nach einigen Stunden nach einer vorgenommenen Operation starb. Ein Schuß war durch den linken Oberschenkel, ein anderer durch den Bauch gegangen. Der Tod wurde herbeigeführt durch den eingetretenen Schock. Wie war es zu diesem Vorfall, dem Quardt schließlich zum Opfer fiel, gekommen? In der Hauptverhandlung vor der Strafkammer in Münster, wo Bartsch sich jetzt wegen Totschlages zu verantworten hatte, gab er an, daß er am Abend vor dem bedauerlichen Vorfall mit Quardt in zwei Wirtschaften etliche Stunden beim Biere zusammengewesen sei. Auf dem Nachhausewege kam es zu Auseinandersetzungen zwischen ihnen beiden, in deren Verlauf Quardt seine Pistole gezogen hatte, die er dann später wieder eingesteckt habe. Tatsächlich fand man dann auch nach der Tat die Pistole des Quardt ordnungsmäßig in der Waffentasche. Nach der Auseinandersetzung ging Bartsch nach Hause. Er wurde aber von Quardt verfolgt, der auf der Schulstraße auf ihn losging. Bartsch will den Angreifer gewarnt haben, sonst mache er von seiner Schußwaffe Gebrauch. Quardt sei mit geballten Fäusten auf ihn losgegangen und habe ihn einen Feigling genannt. So habe er sich von Quardt bedroht gefühlt und geglaubt, er werde niedergehauen. In seiner Notwehr habe er zunächst einen Schuß an Quardt vorbei abgegeben. Dann gab er noch weitere Schüsse ab, die seinen Kameraden schwer trafen. Quart muß wohl dadurch den Bauchschuß bekommen haben, daß er bereits von den anderen Schüssen getroffen in die Knie sank. Bartsch gab an, es sei ihm unerklärlich, wie er seinen Kameraden am Bauch getroffen habe.

Die Vorgesetzten schilderten den Angeklagten als einen tadellosen korrekten Beamten und Menschen. Der Vertreter der Anklage plädierte auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme auf Freispruch für den Angeklagten, dem nicht zu widerlegen sei, daß er sich in der fraglichen Nacht, als kein Dritter mit dabei war, in Notwehr befunden habe, die er dann allerdings überschritten habe. Aber das sei kein Grund, ihn zu verurteilen. Schließlich erklärte der Angeklagte, wenn er nicht geschossen hätte, befände er sich heute im Krankenhaus, wenn nicht sogar auf dem Friedhof.

Das Urteil lautete auf Freispruch für Polizeihauptwachtmeister Bartsch. In der Urteilsbegründung wurde auch betont, es sei gut, daß durch den Prozeß der Fall, der in Ahlen Aufregung verursacht habe, geklärt werden konnte. Somit sei allem Gerede der Boden entzogen worden.

Berufungs-„Erfolg": Sicherungsverwahrung

Wuppertal. Obwohl bereits mit siebzehn Vorstrafen belastet, hatte ein 44jähriger Wuppertaler die Kühnheit, gegen ein wegen neuerlicher Diebstähle gegen ihm ergangenes Urteil über neunzehn Monate Zuchthaus Berufung einzulegen. Der Berufung wurde stattgegeben, allerdings in einem anderen Sinn, als es sich der Wuppertaler vorgestellt hatte. Die Sache wurde nämlich zur erneuten Verhandlung an das Schöffengericht mit der Anordnung zurückverwiesen, gleichzeitig auch die Frage der Sicherungsverwahrung zu prüfen. Obwohl der Angeklagte in der jetzigen Verhandlung das Gericht zu überzeugen versuchte, sich die siebzehn Vorstrafen nicht durch eigene Schuld zugezogen zu haben, glaubte das Gericht allen diesen Beteuerungen kein Wort. Die neunzehnmonatige Zuchthausstrafe wurde bestätigt; im übrigen wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

„Fremder, wohin willst Du?"
Neue Auskunftstafeln auf den Schwebebahnhöfen

Wuppertal. Begrüßenswerte Auskunftstafeln hat die Verwaltung der Schwebebahn jetzt auf ihren Bahnhöfen anbringen lassen. Der Blick fällt zunächst auf die Frage in der Ueberschrift: „Wohin willst Du, Fremder?" Dann findet man ein Verzeichnis der an dieser Haltestelle rechts und links der Wupper gelegenen Straßen, so daß man direkt die gewünschte Richtung einschlagen kann. Aber die Auskunft geht noch weiter. Es werden auch die öffentlichen Gebäude und Einrichtungen, ihre Lage und Entfernung aufgezeigt. Die Schwebebahn erleichtert damit die Orientierung in der bergischen Hauptstadt sehr wesentlich.

Der Ernst der Stunde erheischt die volle Arbeitskraft

Remscheid. Wie die Polizei meldet, wurden im Stadtbezirk Remscheid-Lüttringhausen zwei Gaststätten polizeilich geschlossen, weil, so heißt es im amtlichen Bericht, „die beiden Gastwirte durch ihr eigennütziges und unverantwortliches Verhalten bewiesen haben, daß sie kein Verständnis dafür aufbringen können, daß der Ernst der Stunde den Einsatz der vollen Arbeitskraft jedes schaffenden Deutschen erheischt. Sie haben sich ihre Unzuverlässigkeit selbst bescheinigt und sind nicht mehr würdig, weiterhin eine Schankwirtschaft zu betreiben." Die beiden Wirte hatten an Werksangehörige während der Pause Alkohol in derartigen Mengen ausgeschenkt, daß diese teilweise nicht mehr in der Lage waren, die Arbeit fortzusetzen.

Kameradschaft nach dem Kampf
Feierliche Beisetzung eines französischen Fliegers

Münstereifel. Der blutjunge französische Fliegerleutnant Maurice Aubert startete am 6. Oktober zur Minute, da ganz Deutschland den Beginn der Führerrede erwartete, zusammen mit einigen anderen Kameraden seines Fliegerhorstes. Er drang über deutsches Gebiet vor, um seinen Auftrag — Erkundung des deutschen Hinterlandes — auszuführen. Bei Euskirchen entwickelte sich ein kurzer, aber heftiger Luftkampf — unsere Jäger waren auf der Hut. Der junge Sergeant wurde abgeschossen. Eine halbe Stunde später befand er sich schon verbunden und geschient und in guter Pflege im Reservelazarett in Münstereifel. Doch die erlittenen Wunden entzündeten sich, und ein junges Leben mußte entfliehen.

In ritterlicher Weise wurde dieser für sein Vaterland gefallene französische Flieger auf dem Friedhof zu Münstereifel beigesetzt. Der Tod läßt jede Gegnerschaft schwinden, und das, was wir hinaustrugen, war ein gefallener Kamerad. Eine Ehrenkompanie präsentierte das Gewehr, als die Sanitätssoldaten mit dem Sarg an der Schwelle des Reservelazaretts erschienen. Dann setzte sich der Trauerzug in Bewegung, voran eine Regimentsmusik. Die Klänge des Chopinschen Trauermarsches hallten durch die engen Gassen von Münstereifel. Die Bevölkerung des Städtchens nahm regen Anteil. Rechts und links standen die Menschen und erwiesen beim Vorbeitragen des Sarges die Ehre des deutschen Grußes.

Auf dem Friedhof sprach der Armeepfarrer kurz und schlicht. Der Oberstabsarzt des Reservelazaretts legte mit einigen freundlichen Worten des Nachrufes einen Kranz nieder. Die Ehrensalve zerriß dreimal den Herbstfrieden. Einige Schaufeln Sand rollten dumpf auf den Sarg. Auf dem braunen Erdhügel leuchteten die beiden Kranzschleifen, die in den deutschen Farben und die blauweißroten.

Schadenfeuer auf einem Bauernhof

Siegburg. In einem landwirtschaftlichen Anwesen in Oberbonrath bei Much im Siegkreis brach aus bisher ungeklärter Ursache Feuer aus, das trotz des tatkräftigsten Einsatzes der Feuerwehr schnell um sich griff und sich zu einem richtiggehenden Schadenfeuer entwickelte. Das ganze Anwesen, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und den Stallungen, stand in kurzer Zeit in Flammen und wurde in Asche gelegt. Hausbewohner und Nachbarn konnten in fieberhafter Arbeit das Vieh, landwirtschaftliche Maschinen und einen Teil der Wohnungseinrichtung vor den Flammen retten. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

Personenauto vom Zug überfahren

Wiesbaden. Ein tragischer Verkehrsunfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich am Mittwoch an einem schrankenlosen Uebergang in der Nähe des Bahnhofs Wiesbaden-Dotzheim. Hier wurde ein Personenkraftwagen von einem Zug erfaßt. Der Fahrer erlitt einen Nervenschock, sein etwa 2½jähriges Kind wurde getötet. Als der Zugführer den Tatbestand aufnehmen wollte, erlitt er einen tödlichen Schlaganfall.

Jeder ist Selbstschutzkraft

Auf eine Anfrage, ob es richtig ist, daß im Luftschutzraum rüstige Männer sitzen, während die als Selbstschutzkräfte eingeteilten Frauen zu rennen und zu laufen haben, stellt die „Sirene" klar, daß die Bezeichnung Selbstschutzkräfte ein Sammelbegriff für die jeweils eingesetzten Angehörigen der Luftschutzgemeinschaft ist. Als Selbstschutzkraft kann jeder eingesetzt werden, der bei Fliegeralarm anwesend ist. Für den richtigen Einsatz ist der Luftschutzwart verantwortlich, der also auch jede bei Fliegeralarm zufällig anwesende rüstige Person als Selbstschutzkraft einsetzen kann.

Gnadenerlaß
auch für Ordnungsstrafen

Durch den Gnadenerlaß des Führers sind auch Ordnungsstrafen erlassen, soweit sie 1000 RM. nicht übersteigen. Der Reichskommissar für die Preisbildung stellt in einem Erlaß klar, daß alle Preisverstöße, die vor dem 14. September 1939 von Zivilpersonen begangen worden sind, straflos bleiben, wenn die festgesetzte Ordnungsstrafe 1000 RM. nicht übersteigt oder keine höhere Ordnungsstrafe festgesetzt werden würde. Laufende Verfahren werden beendet. In der Beschwerdeinstanz kann das Verfahren jedoch fortgesetzt werden, wenn die Beschwerdebehörde die Strafe auf einen Betrag von mehr als 1000 RM. erhöhen will. Der Gnadenerlaß erstreckt sich nur auf die eigentliche Ordnungsstrafe, nicht auf die sonstigen Maßnahmen, wie Geschäftsschließung usw. Eine Ordnungsstrafe, die im Gnadenwege bis auf 1000 RM. erlassen war, fällt ebenfalls unter den Gnadenerlaß.

10 Jahre Frankfurter Rundfunkorchester

Frankfurt a. M. Am 1. April 1924 ist der heutige Reichssender Frankfurt als „Südwestdeutscher Rundfunk" ins Leben getreten. Für die musikalischen Darbietungen wurde das Orchester in der ersten Zeit von Fall zu Fall zusammengestellt, bis sich im Laufe der Zeit ein fester Stamm eines eigenen Orchesters herausbildete. Am 1. Oktober 1929 wurde dieses Orchester, das bis dahin etwa 30 Mann stark war, durch Mitglieder des Frankfurter Orchestervereins auf ungefähr das Doppelte verstärkt, so daß dieser Tag als Gründungstag des Großen Orchesters des Reichssenders Frankfurt anzusehen ist. Gleichzeitig übernahm Hans Rosbaud die Leitung dieses neugeschaffenen Orchesters. Somit blickt das heutige Große Orchester des Reichssenders Frankfurt auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. In einer Betriebsversammlung der Gefolgschaft des Reichssenders Frankfurt würdigte Intendant Werber dieses Ereignis und beglückwünschte alle Musiker, die dem Orchester seit zehn Jahren angehören. Er begrüßte auch Hans Rosbaud, der seit zwei Jahren als Generalmusikdirektor in Münster i. W. wirkt und gerade anwesend war, um zwei Konzerte als Gast zu leiten. Nachfolger Rosbauds in der Leitung des Großen Orchesters des Reichssenders ist seit Herbst 1939 Otto Frickhöffer.

ZARAH LEANDER



Heimat

Ufa

Ein Ufa-Film
nach dem Schauspiel von Hermann Sudermann mit
Heinrich George
Ruth Hellberg
Paul Hörbiger.
Dazu:
5. Bildbericht aus Polen.
Beginn am Sonntag: 2 Uhr.
Lichtspiele zur Reichskrone

Roland-Theater

Freitag bis Montag:

Drei wunderschöne Tage

Ein Bavaria-Film mit
Gina Falkenberg
Gustav Waldau
Walter Janssen
Otto Wernicke.

Dazu: **Tobis-Wochenschau mit Frontberichten.**

Hilfsbürokraft für Schwerte
auf sofort gesucht (Kassengeschäfte). Pensionär bevorzugt. Antworten erbeten unter Nr. 23 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Jetzt Geldgewinne dürft Ihr
Deutsche Reichs-Lotterie
Neue Lose bei
Diepenbrock
Dortmund, Ostenhellweg 27
Versand nach auswärts

Ehepaar sucht
2 Zimmer-Wohnung
in Schwerte. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. (2025

Sonnabend, den 14. Oktober, vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank
Schweinefleisch
zum Preise von 60 Pfg. pro 500 Gramm verkauft.
Schlachthofverwaltung.

Spendet für das WHW.

Freudenbotschaft für die Hausfrauen

Milch und Brötchen müssen wie bisher ins Haus gebracht werden

Berlin, 12. Okt. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat einen Erlaß herausgegeben, der den Hausfrauen ihre Arbeit erheblich erleichtern wird. Eine Reihe von Bäckern, Milch- und Einzelhändlern hat in der letzten Zeit am Morgen nicht mehr die Brötchen ausgetragen und nicht mehr die Milch ins Haus gebracht. Ein solches Vorgehen ist ein Verstoß gegen die Bestimmungen der Preisstoppverordnung. Die Händler dürfen ihre Lieferungsbedingungen nicht verschlechtern, müssen also wie bisher Milch und Brötchen ins Haus bringen. Sie können sich ihre Arbeit dadurch sehr erleichtern, daß sie sich schon für einen bestimmten Zeitraum im voraus entsprechende Abschnitte der Reichsbrotkarte und des Bestellscheines der Reichsmilchkarte für Vollmilch geben lassen. Bei der bezugscheinfreien entrahmten Frischmilch ist eine Aenderung gegen früher überhaupt nicht eingetreten. Bei solchen vereinfachten Verfahren muß es allen Bäckern, Einzelhändlern und Milchverteilern möglich sein, wie bisher ihre Waren am Morgen auszutragen. Diejenigen Betriebe, die wegen ganz besonderer Verhältnisse dazu nicht in der Lage sind, haben dieses der zuständigen Preisbehörde unter Angabe von Gründen anzuzeigen. Nur wenn Mangel an Arbeitskräften nachgewiesen wird und die fehlenden Arbeitskräfte nicht ersetzt werden können, kann mit einer Ausnahmegenehmigung gerechnet werden.

Die Heiratsbestimmungen

der Soldaten

Das Oberkommando des Heeres veröffentlicht eine Zusammenstellung der jetzt gültigen wichtigsten Bestimmungen der Heiraten der Soldaten. Während der Dauer des besonderen Einsatzes wird danach für die Erteilung der Heiratserlaubnis folgendes angeordnet: Heiratserlaubnis ist unter der Voraussetzung der charakterlichen Reife auf Antrag zu erteilen: 1. aktiven Offizieren und Unteroffizieren, soweit sie dem Friedensheer nicht mit mehr als vierjähriger Dienstverpflichtung angehören, nach Ablauf einer Dienstzeit von mindestens vier Jahren und ohne Begrenzung des Lebensalters, 2. Offizieren und Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes ohne Dienstzeitbegrenzung und ohne Begrenzung des Lebensalters, letzteren jedoch nur, wenn sie im aktiven Wehrdienst stehen, 3. Mannschaften, die am 1. Oktober 1937 oder am 1. Oktober 1938 zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht eingetreten sind, nachdem sie das 22. Lebensjahr vollendet haben, 4. Mannschaften, die aus Anlaß des besonderen Einsatzes zum aktiven Wehrdienst eingezogen worden sind, sobald sie das 22. Lebensjahr vollendet haben. Beim Vorliegen besonderer Notstände können die Begrenzungen zu 1, 3 und 4 fortfallen. Für den Abstammungsnachweis genügt die eidesstattliche Erklärung der Verlobten, die Abstammungsurkunden der Braut sind nachträglich beizubringen.

Die Wehrmacht sucht Gebrauchshunde

Berlin, 12. Okt. Das Oberkommando des Heeres beabsichtigt, die Truppen mit Gebrauchshunden im weitesten Umfange schnell auszustatten. Deshalb haben sich alle Besitzer von Rasse- und Mischlingshunden von 50 bis 70 Zentimeter Schulterhöhe in der Zeit vom 13. bis 28. Oktober 1939 schriftlich oder mündlich an ihr zuständiges Polizeimeldeamt zu wenden.

Hierbei haben sie anzugeben: 1. Zahl, Alter und Geschlecht ihrer Hunde, 2. Rasse und eventuelle Zuchtbuchnummer, 3. etwaiger Abrichtestand (z. B. Meldehund) und abgelegte Prüfungen, 4. etwaige bisherige Zuchtverwendung (z. B. Zuchthündinnen).

Zu melden sind alle Hunde, die am 1. 4. 1939 das erste Lebensjahr vollendet und das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.

Für die eventuelle Abgabe des Hundes wird eine angemessene Vergütung nach festgesetzten Richtlinien gewährt. Die Unterlassung der Anmeldung ist strafbar.

Ermäßigte Kaskoversicherung

Keine Haftpflichtversicherungsbeiträge für stillgelegte Kraftfahrzeuge

Berlin, 11. Okt. Auf Grund der Verordnung über die Kraftfahrzeug-Kasko- und Haftpflichtversicherungsverträge vom 3. Oktober 1939 hat nunmehr der Reichskommissar für die Preisbildung im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen die Jahresversicherungsbeiträge bestimmt, die für Wagnisse bei den stillgelegten Kraftfahrzeugen im Rahmen der Versicherungsverträge noch verbleiben. Für die Haftpflichtversicherung wird vorerst von einer Beitragserhöhung abgesehen. Für die Teilkaskoversicherung ergeben sich folgende Jahresbeiträge:

Krafträder	je 2 RM
Personenwagen bis 90 PS und Dreiradlieferwagen	je 8 RM
Personenwagen bis 90 PS	je 12 RM
Personenwagen über 90 PS	je 16 RM
alle anderen Kraftfahrzeuge	je 12 RM

Für die erweiterte Kaskoversicherung, für die ein besonderer Antrag nötig ist, gelten besondere Sätze.

Wenn das stillgelegte Kraftfahrzeug nach der Stillegung erneut benutzt oder in sonstiger Weise von Behörden oder öffentlichen Stellen in Anspruch genommen wird, so wird für die Zeit der Stillegung nach dem Kurztarif des Einheitstarifes für Kraftfahrzeugversicherungen abgerechnet. Ueberschüssige Beträge sind an den Versicherungsnehmer in diesem Falle zurückzuzahlen oder zu verrechnen. Für Krafträder gilt diese Regelung wegen des niedrigen Jahresbeitrages von 2 RM. nicht, jedoch wird dieser Betrag im Falle erneuter Stillegung während des Versicherungsjahres angerechnet.

Lagert eure Volksgasmasken richtig!

Berlin, 8. Okt. Die Besitzer von Volksgasmasken werden erneut darauf aufmerksam gemacht, daß mit Beginn der Heizperiode der Aufbewahrungsort der Volksgasmasken überprüft werden muß. In der Gebrauchsanweisung, die jeder Volksgasmaske beiliegt, heißt es: „Die Volksgasmaske muß während der Lagerung vor Feuchtigkeit, Frost und Hitze bewahrt werden z. B. Ofennähe oder Zentralheizung, geschützt werden."

Wenn die Volksgasmaske also im Sommer auf dem Ofen oder einem Heizkörper der Zentralheizung gestanden hat oder in ihrer unmittelbaren Nähe untergebracht war, so muß jetzt ein anderer Platz ausgewählt werden. Die Volksgasmasken bestehen zwar aus hochwertigem Gummistoff, das ist aber keine Ursache, sie nicht pfleglich zu behandeln.

Also schützt eure Volksgasmaske vor Frost, Feuchtigkeit und Hitze!

Der Schnellzugverkehr nach Posen

Berlin, 11. Okt. Die schon bekanntgegebenen Schnellzüge D 55/56 Berlin—Posen und zurück fahren in der Richtung von Berlin vom 13. Oktober ab und in der Gegenrichtung vom 14. Oktober ab in folgenden geänderten Fahrplänen: D 55 Berlin Friedrichstraße ab 14.20, Posen an 18.54 Uhr, und D 56 Posen ab 15.21, Berlin Friedrichstraße an 19.59 Uhr. Gleichzeitig wird eine weitere Schnellzugverbindung zwischen Berlin und Posen vorgesehen, und zwar: D 53 Berlin Friedrichstraße ab 7.50 Uhr, Posen an 12.18 Uhr, und D 54 Posen ab 7.37 Uhr, Berlin Friedrichstraße an 12.10 Uhr. Von den genannten Zügen erhalten die Züge D 53 und D 56 in Neu-Berlinchen Anschluß von und nach Dresden (Dresden Hbf. ab 6.42, Dresden Hbf. an 21.24 Uhr).

Sport und Spiel

Und nun gegen Weltmeister Italien

Sportlicher Höhepunkt des zu Ende gehenden Jahres wird der Fußball-Länderkampf gegen den Weltmeister Italien sein. Nach dem etwas verunglückten Budapester Spiel gegen Ungarn, das bei den besonderen Umständen kein Maßstab für die wirkliche Leistung unserer Nationalelf sein kann, und dem bevorstehenden Treffen mit Jugoslawien in Ungarn haben wir am 12. November im Olympiastadion die schwerere Prüfung zu bestehen.

Dieser wichtige Kampf gegen Italien erfordert naturgemäß sorgfältige Vorbereitungsarbeit der für die deutsche Nationalelf in Frage kommenden Spieler. Das Reichssachamt hat daher zwei Uebungsspiele für die Mannschaft in Aussicht genommen. Im ersten, am 22. Oktober, wird wahrscheinlich Brandenburgs Gaumannschaft der Gegner sein. Erforderlichenfalls wird dann ein weiteres Spiel am 29. Oktober durchgeführt.

Kreitz auch im Leipziger Ring

Der Aachener Halbschwergewichtler Jean Kreitz hat für die nächsten Wochen gleich zwei Verträge unterzeichnet. Am 20. Oktober boxt er, wie schon gemeldet, in Berlin gegen Heinz Seidler und am 20. November wird Kreitz bei einem KdF.-Kampfabend in Leipzig erneut in den Ring gehen.

Reichswerbung des NSRL. für das Kinderturnen

Ausgehend von dem Gedanken, daß das Spiel des Kindes unter sorgsamer Wartung der vom NSRL. dazu bereitgestellten fachlichen Kräfte nicht früh genug beginnen kann, hat der NSRL., wie die NSK. meldet, eine große Reichswerbung für das Kinderturnen eingeleitet. Alle Vereine des NSRL. haben vom Reichssportführer die Aufgabe als Verpflichtung erhalten, sich mit größtem Nachdruck des Kinderturnens anzunehmen.

In der Aufgabenstellung, die die Reichsfrauenwartin Henni Warninghoff den Frauen und Mädchen in den Vereinsgemeinschaften gab, wurde ganz besonders auf das Kinderturnen hingewiesen. Dabei wurde auch der Gedanke in den Vordergrund gestellt, gerade in dieser ernsten Zeit den Müttern etwas Entlastung zu verschaffen, indem für einige Spielstunden die Kinder der Betreuung der NSRL.-Vereine übergeben werden sollen.

Oeffentliche Kinderstunden, die im Rahmen dieser großen Werbung geplant waren und an denen alle Kinder kostenlos teilnehmen sollen, wurden von der Reichssportführung zu einer dauernden Einrichtung für die Zeit des Krieges bestimmt.

Schwerathletikmeister im Protektorat

Die Meisterschaften von Böhmen und Mähren im griechisch-römischen Ringen und im Gewichtheben wurden jetzt in Prag entschieden. Im Ringkampf gab es folgende Meister (Bantam- bis Schwergewicht): Endret (Bohemians Prag), Kvacek (CAK Weinberge), Brdek (Bohemians Prag), Herda (Waldes Prag), Hampl (CAK Weinberge), Kredek (Waldes Prag), Klapuch (Sicherheitswache). Mannschaftsmeister wurde CAK Weinberge. Die Titel im Gewichtheben des olympischen Dreikampfes wurden wie folgt vergeben: Vavricka (AFK Weinberge), 275 kg; Valda (Sicherheitswache), 300 kg; Sykora (Riskov), 297,5 kg; Hantych (Sicherheitswache), 335 kg; Pfenicka (Sicherheitswache), 385 kg. Im beidarmigen Stoßen der Federgewichtsklasse schaffte Vavricka mit 112,5 kg einen neuen Landesrekord.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Nena Sahib oder Die Empörung in Indien

Von Sir John Retcliffe

29. Fortsetzung.

Inzwischen hatten Rivers und der Leutnant die Tiere abgeladen und in der Nähe des Wigwams, den man ihnen einräumte, gefüttert. Nun begannen sie ihre Packen zu öffnen und mit allerlei Keinigkeiten zu handeln. Während Rivers mit großer Sicherheit die Manieren und Ausdrucksweise eines holländischen Tochtgängers nachahmte, wußte der Leutnant mit gleicher Gewandtheit den Franzosen zu spielen, und das Gemisch von französischen, englischen und natiolen Worten, in denen er sich ausdrückte, hätte wohl selbst einen schärferen Beobachter getäuscht.

Das Gerücht von der Ankunft der Tochtgänger hatte sich bald durch das ganze Dorf verbreitet, und die Kundschafter hatten sich noch nicht lange niedergelassen, als sie durch zwei Krieger auf den Versammlungsplatz der Amapahati und vor den berühmten Ersten Häuptling der Gaikas, Sandili, beschieden wurden, der an Stelle seiner Mutter, der alten Königin Suta, die Herrschaft über die Stämme führte und der erbitterste und gefährlichste Feind der Engländer war.

Die Abenteurer hatten rasch ihr Gepäck wieder zusammengerafft und auf die Pferde geladen, mit der Vorsicht echter Handelsleute, die ihre Güter nie aus den Augen verlieren, und folgten, von der Menge der Wilden umgeben, ihren Führern zu dem Hügel, wo die Vornehmen und Weisen des Volkes versammelt waren.

Es war unterdes Abend geworden, und die kurze Dämmerung der Tropen ging rasch in das Dunkel über, das jedoch von hundert Feuern erhellt wurde.

Ein solches brannte in der Mitte des Platzes, auf dem sie jetzt erschienen, und beleuchtete den Blätterdom der riesigen Korkeichen und die dunklen Gesichter der Männer, die in einem großen Kreise auf einer Art von Erdbank umhersaßen und -lagen. Es waren zum Teil sehr alte Männer mit weißem Haupt- und Barthaar, mit verwitterten, faltenreichen Zügen, den Bauch geschwellt, zum Teil stolze, prächtige Kriegsgestalten mit dem Karroß um die Schultern, die Flinte oder den Assagai in der nervigen Hand. Hätten die Engländer ihre Namen gewußt, sie würden erfahren haben, daß sich darunter fast alle die furchtbaren Häuptlinge befanden, die sich längst zum Schrecken der Kolonie gemacht hatten und die in dem ausbrechenden Kriege eine große Rolle spielen sollten: Umahala, das mächtige Oberhaupt der H'Llambins, mit seinen Unterhäuptlingen Pato und Siwani, die beiden Söhne Macomos, Kona und Namba, Kreli, der Führer der Tambookies, und die Häuptlinge der Gaikas, Stoch, Thlatlha, Zana und Faudala. Mit großem Interesse und nicht ohne das Gefühl neuer Besorgnis bemerkten die Offiziere unter den Wilden mehrere weiße Männer, kräftige Boerengestalten mit trägen, aber nichtsdestoweniger entschlossenen Gesichtern, und einen ganz von diesen verschiedenen Mann, der zwar die gewöhnliche Kleidung eines Reisenden trug, dessen ganze Haltung, dessen scharfer, entschlossener Blick und dessen wohlgestutzter Schnurr- und Knebelbart jedoch den Soldaten und Europäer erkennen ließen.

Die Führer der Tochtgänger geleiteten sie nach dem anderen Ende des Kreises, wo auch die weißen Männer standen, und die Gruppe, die sich hier ihren Blicken bot, war noch eigentümlicher, merkwürdiger, als alles Bisherige.

Sie standen vor Sandili, dem Oberhäuptling, und der Königin Suta. Die greise, achtzigjährige Frau, von Alter und Krankheit gebeugt, kauerte auf einer mit Matten bedeckten Erderhöhung, den Rücken an ein Felsstück gelehnt. Sie war in einen Mantel von weichem Pantherfell gehüllt, und der Kopf eines dieser Tiere bedeckte, gleich einer Kapuze, ihr graues, runzeliges Haupt. Aus dem großen, vom Alter getrübten Auge leuchtete nur zuweilen noch ein Blitz des früheren Geistes. Neben ihr kniete ein überraschend schönes Kaffernmädchen, Arme, Brust und Knöchel reich mit goldenen Ringen und bunten Glasperlen geschmückt, in dem wohlgeflochtenen Haar einen Kranz von Granatblüten und um die Hüfte eine Lendenschürze von weißer Wolle, das Zeichen, daß sie heute zum erstenmal dem Runlho bestimmt sei.

Das schöne, große, ausdrucksvolle Auge richtete sich beim Erscheinen auf die Fremden, begegnete dem Blick des Leutnants und blieb mit dem Ausdruck wachsenden Erstaunens auf ihm haften. Edward erbebte, er erkannte sofort Gulma und fühlte, daß auch er, trotz seiner Entstellung und Verkleidung, von ihr erkannt worden sein müsse. Er sah, wie die Lippen der Kafferin sich zum Ruf an ihre Umgebung öffneten, wie ihre Hand sich hob, auf ihn zu deuten und unwillkürlich, von der furchtbaren Gefahr überwältigt, faltete er die Hände und heftete einen bittenden, flehenden Blick auf das Mädchen.

Einen Augenblick schwankte er in bangem Zweifel, dann sah er, wie ihr Mund sich schloß, ein Finger der kleinen, zarten Hand sich an die Lippen hob, und ihr hübsches Gesicht sich senkte.

Seine volle Geistesgegenwart und Besorgnis wurde jedoch bald von anderen Gegenständen in Anspruch genommen. Hinter der alten Königin stand der Tsanuse, der große Medizinmann des Krals, der die Namen der Umtakaties, der eingebildeten, bösen Zauberer, aufzufinden und sie ihrer Strafe zu überliefern vermag. Die Haut eines großen Springsbocks bildeten seinen Mantel, so daß die langen Hörner des Tieres hoch über seinen scheußlich bemalten Kopf hinwegragten. Ein Bündel von Assagaien und Keris war klappernd um seinen Leib gebunden, von dem Gürtel hingen Schwänze wilder Tiere; Schlangenhäute, kleinere Felle und getrocknete Eidechsen waren um den Hals und alle Gelenke befestigt, und große Geierfedern ragten aus dem struppigen Helm seiner Haare hervor.

Der Häuptling dagegen, der Vater Gulmas, war eine hohe Gestalt mit einem männlich-schönen Gesicht. Er trug die gewöhnlichen großen, goldenen Ohrringe der Kaffern, die Spange am linken Arm und die Schnur großer Glasperlen um den Hals, aber sein Karroß war ein riesiges, weichgegerbtes Löwenfell, und der Schweif des mächtigen Tieres schleppte bei seinen Bewegungen lang hinter ihm drein auf dem Boden.

In der Nähe Sandilis standen die weißen Männer. Sein forschendes, stolzes Auge heftete sich fest auf die Ankömmlinge; er wartete einige Augenblicke, ehe er das Schweigen brach.

„Fliegen die weißen Raben durch die Wüste der schwarzen Männer, wenn der Sturm weht?" fragte er in gebrochenem Englisch. „Wissen die Händler der Abalungos nicht, daß Streit ist zwischen meinem und ihrem Volk?"

Die Worte waren an Rivers direkt gerichtet, da der Häuptling es verschmähte, sich des verachteten Fingoe als Dolmetscher zu bedienen. Der Kapitän war jedoch zu gewandt und wohlvorbereitet, um in die Falle zu gehen, und antwortete in holländischer Sprache mit einer anderen Frage: „Hat der Incosi Inculu der Gaikes die Tochtgänger je als Feinde auf seinem Wege gefunden? Sie hassen die Rotröcke, wie du, und bringen seinem Volke das Pulver und die weittragenden Flinten."

Der Fingoe hatte den Kram der falschen Händler unterdes im Kreise auszubreiten begonnen, und der Kapitän nahm zum Beweise seiner Worte einige der Gewehre und legte sie vor dem Häuptling nieder; dieser aber trat einen Schritt vor, hob das Fell, das einen der Packen bedeckte, und zeigte auf die Branntweinfäßchen.

„Ist dies das Pulver, daß die Tochtgänger den Gaikas bringen will?" Der scharfe Geruchssinn des Wilden hatte ihm das Gift verraten, das schon so viele seines Volkes verderbt hatte. Im ersten Augenblick war der Kapitän verdutzt, dann aber antwortete er rasch: „Der Incosi Inculu weiß, daß ein Krämer mit allem handelt; der Feuertrank ist für die Ooms aus ihrem Volke bestimmt, denen er begegnen wird. Das Pulver ist das Eigentum dieses französischen Händlers. Der Häuptling weiß, daß die Rotröcke den Dütchmen nicht gestatten, damit zu handeln."

Das Auge des Oberhauptes wandte sich lebhaft dem jungen Mann zu.

(Fortsetzung folgt.)